

HarmoS – HarmoS

| | |
|---|-----------|
| Zwei Jahre Kindergarten für alle? Deux ans d'école enfantine pour tous? | 6 |
| «HarmoS: rien à craindre» «HarmoS ist tatsächlich harmlos» | 15 |
| Berufsschulorganisation 08: auf Veränderungen reagieren Organisation des écoles professionnelles: réagir au changement | 22 |

PHBern

| | |
|--|-----------|
| Benachteiligte Buben? Schule und Geschlecht | 30 |
| Mathematikunterricht im Wandel | 34 |



Inhaltsverzeichnis I Sommaire

Editorial I Doppelpunkt

Une sérénité certaine .../Gelassenheit und Zuversicht

5

PHBern

Editorial von Katrin Hartmann, Gleichstellungsbeauftragte PHBern 29

Thema I Dossier

HarmoS – HarmoS

Zwei Jahre Kindergarten für alle?

Das HarmoS-Konkordat und die Westschweizer Schulvereinbarung sollen im Kanton Bern entsprechend den Vorgaben der Erziehungsdirektorenkonferenz umgesetzt werden. Welche Veränderungen bringt HarmoS für den Kanton Bern mit sich.

6

Zentrum für Forschung und Entwicklung

Benachteiligte Buben? Schule und Geschlecht

Braucht es verstärkte Anstrengungen zur Förderung der Buben? In einer Studie der PHBern wird die Frage einer geschlechtergerechten schulischen Selektion genauer beleuchtet.
(*Synthèse en français*)

30

«HarmoS ist tatsächlich harmlos»

In vielen anderen Bereichen von HarmoS ist die Volksschule des Kantons Bern auf Kurs. «e-ducation» macht eine Bestandesaufnahme mit dem Erziehungsdirektor Bernhard Pulver.

9

Institut für Heilpädagogik

Der «heilpädagogische Gender-Blick»

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen berücksichtigen bei der Unterrichtsplanung die individuellen Entwicklungsbedingungen. Dazu gehört – natürlich (?) – auch das Geschlecht.

32

Deux ans d'école enfantine pour tous?

Le concordat HarmoS et la Convention scolaire romande doivent être mis en œuvre dans le canton de Berne conformément aux prescriptions de la Conférence suisse des directeurs de l'instruction publique. Aperçu des changements apportés au canton par HarmoS.

12

Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Faule Jungs und strebsame Mädchen?

Die schlechteren Leistungen der Schüler im Vergleich zu den Schülerinnen geben zu reden. Wie ist dieses Phänomen zu erklären?

33

«HarmoS: rien à craindre»

Dans de nombreux domaines d'HarmoS, l'école obligatoire du canton de Berne tient le bon cap. «e-ducation» fait un bilan avec le Directeur de l'instruction publique Bernhard Pulver.

15

Rektorat

Mathematikunterricht im Wandel

«e-ducation» spricht mit Prof. Laura Martignon, Expertin in Mathematikdidaktik über geschlechtsspezifische Benachteiligungen im Unterricht.

34

Kontext

REVOS 08: Die bernische Volksschule wird familienfreundlicher: Sie bringt den Ausbau des Tagesschulangebots, Subventionen für Schülertransporte in Gemeinden mit schwierigen topografischen Verhältnissen und die Verankerung der geleiteten Schule.

18

Institut für Weiterbildung

Weiterbildungsangebote in Genderkompetenz

Am Institut für Weiterbildung der PHBern ist ein modularer Zertifikatslehrgang in Planung, der Lehrpersonen genderkompetent für die Schule als Ganzes macht.

36

Perspectives

REVOS 08: L'école se rapproche des besoins des familles: développement des structures d'école à journée continue, subventionnement des transports d'élèves dans les communes où les conditions topographiques sont difficiles et inscription dans la loi de l'école «dirigée».

20

PHBern aktuell

38

Veranstaltungen

39

Amtliches Schulblatt I Feuille officielle scolaire

41

Magazin I Magazine

TANZkompakt – Schulen gesucht/DANSEcompacte – des volontaires?

54

Zu Fuss zur Schule – ein Erlebnis (*Synthèse en français*)

56

Kolumne I Tribune libre

Adrian Ritz, Professor, Kompetenzzentrum für Public Management, Uni Bern

59

Agenda I Calendrier

65

Impressum

66

Titelbild: Keystone

Aus der Praxis I Echos du terrain

Markus Schneiter: «1000 Pubertierende auf einem Haufen – das muss ja explodieren»

Unter der Rubrik «Aus der Praxis – unterwegs» besucht und porträtiert «e-ducation» Volksschullehrerinnen und -lehrer an der Peripherie des Kantons Bern. Diesmal Markus Schneiter, Höhlenfan, Opernliebhaber, in Schangnau. (*Synthèse en français*)

26

Editorial I Doppelpunkt



Une sérénité certaine ...

Le 21 mai 2006, une très grande majorité du corps électoral suisse (86%) et bernois (93%) a accepté des articles constitutionnels visant à permettre d'harmoniser la vie scolaire helvétique. HarmoS s'inscrit dans ce contexte.

Aujourd'hui, certains doutent d'HarmoS alors que, pour le canton de Berne par exemple, la réforme ne fait que confirmer des dispositifs déjà en vigueur ou sur le point d'être mis en place. La Suisse franco-phone attend le concordat avec sérénité, engagée qu'elle est depuis longtemps dans une dynamique de convergence.

Des enseignant(e)s et des directions d'école s'interrogent toutefois sur l'instauration de standards, considérés comme nécessaires pour consolider la mobilité en instaurant des passages obligés dans les plans d'études (seuils de connaissances) et développer la qualité des institutions scolaires et de leurs enseignements.

Les standards peuvent inquiéter, non pas tellement parce qu'ils existent, mais bien de par l'utilisation qu'on pourrait en faire.

S'ils sont là pour établir un classement des établissements scolaires, voire des enseignant(e)s, et donc mettre en concurrence et contrôler le monde scolaire, on prend de gros risques. S'ils sont là en tant qu'indicateurs qui permettent aux établissements en priorité de s'interroger en toute confiance, de comprendre leur situation, de solliciter des mesures de soutien, l'outil devient intéressant. Un indicateur n'est pas une valeur absolue, un établissement ou une enseignant(e) qui ne répondraient pas aux attentes n'ont pas à être classé(e)s et stigmatisé(e)s.

L'essentiel est ailleurs, les enseignant(e)s le savent bien. L'enseignement, en tant que métier de l'humain, ne confectionne pas des produits mais initie aux chemins de la liberté. On ne saurait dès lors prétendre sérieusement mesurer la qualité d'un enseignement uniquement à travers des standards.

A la Direction de l'instruction publique, les standards sont lus comme des indicateurs ...

Guy Lévy
Secrétaire général adjoint, Direction de l'instruction publique

Photo: Christoph Heilig

Gelassenheit und Zuversicht

Am 21. Mai 2006 hat eine sehr grosse Mehrheit des Schweizer Stimmvolks (86%) die neuen Verfassungsartikel für eine gesamtschweizerische Harmonisierung des Schulbereichs angenommen. Im Kanton Bern lag die Zustimmung sogar bei 93%. HarmoS ist eine direkte Folge dieser neuen Verfassungsbestimmungen.

Es gibt Stimmen, die sich kritisch zu HarmoS äussern. Für den Kanton Bern bedeutet die Reform aber nur eine Bestätigung dessen, was bereits in Kraft ist oder kurz vor der Realisierung steht. Die Westschweiz, die sich schon lange in einem dynamischen Prozess der Annäherung befindet, erwartet das Konkordat mit Gelassenheit und Zuversicht.

Dennoch kommt es im Zusammenhang mit der Einführung von Standards seitens der Lehrpersonen und der Schulleitungen zu Fragen. Diese Standards sind nötig, damit verbindliche Vorgaben in die Lehrpläne aufgenommen werden können, um so die Mobilität zu konsolidieren und die Qualität der Bildungseinrichtungen und der Lehrinhalte weiterzuentwickeln.

Standards können beunruhigen, aber nicht unbedingt, weil es sie gibt, sondern weil sie auch falsch eingesetzt werden könnten.

Sind sie da, um eine Rangliste der Schuleinrichtungen und der Lehrkräfte aufzustellen oder um im Bildungsbereich Konkurrenz und Kontrolle zu schaffen, geht man grosse Risiken ein. Erachtet man sie aber als Indikatoren, die es den Schulen in erster Linie erlauben, ganz selbstverständlich Fragen aufzuwerfen, ihre Situation zu verstehen oder Unterstützungsmaßnahmen anzufordern, dann werden sie zu einem interessanten Instrument. Ein Indikator ist kein absoluter Wert. Schulen oder Lehrkräfte, die nicht den Erwartungen entsprechen sollten, dürfen daher weder klassifiziert noch stigmatisiert werden.

Das Wesentliche liegt woanders, die Lehrkräfte wissen das genau. Der Unterricht ist eine Aufgabe zugunsten der Menschen. Er stellt keine Produkte her, sondern bereitet auf den Weg der Freiheiten vor. Man wird somit nicht ernsthaft glauben können, dass sich die Qualität des Unterrichts nur anhand von Standards messen lässt.

In der Erziehungsdirektion sieht man die Standards daher auch vielmehr als Indikatoren oder Richtwerte.

Guy Lévy
stv. Generalsekretär der Erziehungsdirektion

Foto: Christoph Heilig

Zwei Jahre Kindergarten für alle?

Das HarmoS-Konkordat und die Westschweizer Schulvereinbarung sollen im Kanton Bern entsprechend den Vorgaben

der Erziehungsdirektorenkonferenz umgesetzt werden. So lautet der Antrag des Regierungsrats an den Grossen Rat.

Der Grosser Rat wird im Herbst über den Beitritt zu beiden Vereinbarungen entscheiden. Welche Veränderungen bringt

HarmoS für den Kanton Bern mit sich?

Der 21. Mai 2006 war ein denkwürdiger Tag für das schweizerische Bildungswesen. An diesem Tag hat das Schweizer Stimmvolk die wichtigen Bildungsartikel in der Bundesverfassung mit 86% der Stimmen angenommen. Im Kanton Bern betrug der Anteil der Ja-Stimmen sogar rund 93%. Die neuen Artikel in der Verfassung verpflichten die Kantone, bestimmte Eckwerte der obligatorischen Volksschule in der ganzen Schweiz einheitlich festzulegen. Diese umfassen Schuleintrittsalter und Schulpflicht, Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge. Das HarmoS-Konkordat und der Bildungsartikel sind eng miteinander verknüpft. Das eine ist sozusagen die Folge des andern.

Für das HarmoS-Konkordat ist folgender Artikel der Bundesverfassung (Art. 62) entscheidend:

«Kommt auf dem Koordinationsweg keine Harmonisierung des Schulwesens im Bereich des Schuleintrittsalters und der Schulpflicht, der Dauer und Ziele der Bildungsstufen und von deren Übergängen sowie der Anerkennung von Abschlüssen zustande, so erlässt der Bund die notwendigen Vorschriften.»

Die Hauptanliegen der nun angestossenen Harmonisierung der Volksschule beinhalten:

- Die Grundstruktur der obligatorischen Schule von 4–4–3
- Die Eingangsstufe mit obligatorischem zweijährigen Kindergarten
- Das Einrichten von Bildungsstandards und von gemeinsamen Lehrplänen
- Der Frühfremdsprachunterricht
- Blockzeiten und freiwillige Tagesschulen
- Die Unterstützung von Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur

Eine Annahme von HarmoS und der Westschweizer Schulvereinbarung durch den Grossen Rat löst einen zweifachen Entwicklungsschritt aus: den einen Richtung verbesserte Mobilität, den andern Richtung erhöhte Qualität.

Der Regierungsrat will mit der Harmonisierung der Volksschulstrukturen dazu beitragen,

die Mobilität zwischen den Sprachregionen und innerhalb der Kantone zu erleichtern. Zudem soll die Qualität des Bildungswesens gesichert werden durch Steuerungsinstrumente, die auf gesamtschweizerischer Ebene einheitlich definiert sind. Die beiden Vereinbarungen benennen deshalb zunächst einmal gemeinsame Ziele und legen dann «Bildungsstandards» für die einzelnen Bildungsstufen fest. Ein Standard bezeichnet sogenannte Basiskompetenzen, die von allen Schülerinnen und Schülern zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht werden sollen.

Bildungsstufen

Das HarmoS-Konkordat baut auf einer klaren Gliederung der obligatorischen Schule auf. Diese umfasst drei Stufen und lässt sich in die Grundstruktur 4–4–3 unterteilen:

- Die zwei Kindergartenjahre und die ersten Primarschuljahre bilden die vierjährige Eingangsstufe.

- Die Mittelstufe besteht aus vier Schuljahren (heute: 3.–6. Schuljahr).
- An diese schliesst sich die dreijährige Oberstufe an.

Aufgrund des neu obligatorischen zweijährigen Kindergartens verlängert sich die obligatorische Schulzeit auf elf Jahre. Schülerinnen und Schüler sollen die einzelnen Stufen in dem Tempo durchlaufen können, das der Entwicklung ihrer persönlichen Fähigkeiten und ihrer emotionalen Reife entspricht. Die Verweildauer auf einer Stufe wird somit flexibler gehandhabt und richtet sich nach den individuellen Fortschritten der Schülerin oder des Schülers.

Umsetzung im Kanton Bern

Tagesschulen und Blockzeiten

Mit der Revision 2008 des Volksschulgesetzes hat der Kanton Bern das Terrain für die Umsetzung von HarmoS vorbereitet. Die entsprechende Vorlage zur Einführung von Tagesschulen und Blockzeiten ist im Grossen

Kanton Bern

HarmoS-Konkordat (11 Schuljahre – 3 Stufen)

4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | >



HEUTE

-2 | -1 | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | Sek. II

NEU

1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. | Sek. II

Obligatorische Schule (11 Jahre)

Umsetzungsmöglichkeiten

| | | | |
|------|-------------|--------|---------|
| KiGa | Primarstufe | Sek. I | Sek. II |
|------|-------------|--------|---------|

| | | | |
|------------|-------------|--------|---------|
| Grundstufe | Primarstufe | Sek. I | Sek. II |
|------------|-------------|--------|---------|

| | | | |
|------------|-------------|--------|---------|
| Basisstufe | Primarstufe | Sek. I | Sek. II |
|------------|-------------|--------|---------|

ERZ.be.ch

Rat im Januar 2008 einstimmig angenommen worden. Damit hat der Kanton Bern die Vorgaben von HarmoS in diesem Bereich bereits erfüllt. Die Nutzung des Tagesschulangebots ist fakultativ und für die Eltern kostenpflichtig. Nach der Ratifizierung von HarmoS besteht Handlungsbedarf in den Bereichen des obligatorischen Kindergartens und der Bildungsstandards. In diesen beiden Bereichen muss der Kanton Bern einen Schritt vorwärts machen.

Obligatorischer Kindergarten

Bei der Harmonisierung des Schuleintrittsalters haben sich die Kantone auf denjenigen

Zeitpunkt geeinigt, welcher der gelebten Realität der überwiegenden Mehrheit aller Kinder entspricht: Weit über 80% der Schweizer Kinder besuchen heute während zweier Jahre den Kindergarten. Mit HarmoS wird der heutige zweijährige Kindergarten obligatorisch. Sobald die Kinder das vierte Altersjahr vollendet haben, also im fünften Lebensjahr stehen, treten sie in die Eingangsstufe ein. Das Stichtdatum für den Eintritt ins erste Kindergartenjahr verschiebt sich vom 30. April auf den 31. Juli. Das HarmoS-Konkordat überlässt es jedoch den Kantonen, wie sie die ersten vier Jahre der obligatorischen Schulzeit (die Eingangsstufe) gestalten wollen.

Im Kanton Bern ist der Kindergartenbesuch heute freiwillig, die bernischen Gemeinden müssen allerdings mindestens einen einjährigen Kindergarten anbieten. Eine deutliche Mehrheit der Kinder geht in unserem Kanton bereits während zweier Jahre in den Kindergarten. Das erste Kindergartenjahr besuchen zwei Drittel aller Kinder (Tendenz klar steigend), das zweite 98%. Daher ist der Schritt zu einem obligatorischen zweijährigen Kindergarten eher klein.

Mit der Revision 2012 des Volksschulgesetzes hat der Kanton Bern die Absicht, die Eingangsstufe neu zu regeln:



- Der Kanton Bern kann sich darauf beschränken, die beiden Kindergartenjahre für obligatorisch zu erklären.
 - Eine andere Option ist, die Eingangsstufe als sogenannte Grundstufe (dreijährig) oder als Basisstufe (vierjährig) zu führen. 2004 hat sich der Kanton dazu entschieden, einen Schulversuch zur Basisstufe durchzuführen. Der Kanton ist durch HarmoS indes nicht verpflichtet, die Basisstufe einzuführen. HarmoS lässt es dem Kanton Bern frei, Ausnahmen für den Eintritt in den Kindergarten im fünften Altersjahr vorzunehmen. Unser Kanton kann in der Volksschulgesetzrevision 2012 vorsehen, dass Kinder auf Antrag der Eltern auch später in den Kindergarten eintreten können, namentlich wenn dies aufgrund ihres Entwicklungsstandes, langer Schulwege oder aus andern Gründen angebracht ist. Die Erziehungsdirektion hat angekündigt, eine solche flexible Handhabung ins Gesetz aufzunehmen.
- Der Eintritt in den Kindergarten im fünften Lebensjahr erhöht die Bildungschancen vieler Kinder. Dieser Umstand zeigt sich oft erst später, wenn die Jugendlichen ins Berufsleben übertreten. Immer mehr Jugendliche weisen heute Defizite auf, wenn sie in die Berufswelt eintreten. Viele Jugendliche verfügen zwar über das Potenzial, sind aber aufgrund ihrer Umwelt und ihrer Entwicklung benachteiligt. Es ist deshalb wichtig, diese Kinder früh zu erfassen, zu fördern und damit einen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten.

Bildungsstandards und gemeinsame Lehrpläne

Der Grosse Rat beschloss aufgrund eines Vorstosses, dass an den Volksschulen des Kantons Bern frühzeitig – noch vor HarmoS – Bildungsstandards eingeführt werden. Bildungsstandards geben einen minimalen, aber verbindlichen Bildungsstand an. Aufgrund des Vorstosses hat der Kanton das Projekt «Bildungsstandards in der Volksschule» (BIVOS) lanciert. Die in diesem Rahmen durchgeföhrten freiwilligen Tests sollen aufzeigen, inwiefern die Unterrichteten über jene Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, die

vom Lehrplan vorgegeben werden. Gestartet wurde ab 2007 mit den 8. Klassen, anschliessend folgen die 9. und schliesslich die 2. und 6. Klassen.

Bildungsstandards dürfen keineswegs dazu dienen, eine zusätzliche Selektion vorzunehmen. Vielmehr geht es darum, die Ziele für die Volksschule vorzugeben und mittels Referenztests auch deren Erreichung zu überprüfen.

Diese Tests werden in der zweiten, obligatorischen Phase abgelöst von Tests, die auf die nationalen Bildungsstandards von HarmoS ausgerichtet sind. Die Bildungsstandards werden von der EDK entwickelt und von uns übernommen. Sie garantieren die interkantone Koordination der Volksschule.

Um die Standards zu erreichen, sieht die Vereinbarung eine Harmonisierung der Lehrpläne auf sprachregionaler Ebene vor. Derzeit geht die EDK davon aus, dass ein gemeinsamer Lehrplan für jede Sprachregion erarbeitet werden soll. Für die Romandie wird demnächst die Vernehmlassung für den gemeinsamen Lehrplan eröffnet. So weit ist man in der deutschen Schweiz noch nicht. Die Vorarbeiten für einen Deutschschweizer Lehrplan haben aber bereits begonnen.

Mit einem Beitritt verpflichtet sich der Kanton Bern, seine Gesetzgebung auf das Schuljahr 2014/15 anzupassen. Der Kanton Bern hätte also sechs Jahre Zeit, seine Aufgabe zu erfüllen.

Text: Martin Werder

Foto: Keystone

Standpunkt des Erziehungsdirektors

HarmoS ist der pragmatische Versuch, die Vorgabe der Bundesverfassung umzusetzen.

In den meisten Punkten von HarmoS ändert sich für den Kanton Bern nichts oder kaum etwas:

- Die Fremdsprachenvorverlegung ist beschlossen.
- Tagesschulangebote und Blockzeiten wurden mit der Revision 2008 des Volksschulgesetzes bereits realisiert.

Neues bringt HarmoS in zwei Bereichen:

- Einführung des obligatorischen Kindergartens während zweier Jahre
- Einführung von Bildungsstandards am Ende der einzelnen Schulstufen und daraus folgend die Entwicklung eines gesamtschweizerischen Lehrplans.

In diesen beiden Bereichen entspricht HarmoS dem Auftrag der Bundesverfassung und erfüllt auch die Forderungen des Grossen Rates.

Umstritten ist der obligatorische zweijährige Kindergarten. Das ist verständlich. Hier muss der Kanton Bern in der Tat einen Schritt machen, da bei uns bisher erst zwei Drittel der Kinder während zweier Jahre in den Kindergarten gehen.

Ich bin jedoch überzeugt, dass wir mit flexiblen Regelungen, inklusive Ausnahmen auf Antrag der Eltern, Lösungen finden werden, die auf die Gegebenheiten unseres Kantons zugeschnitten sind.

Auf jeden Fall: Es besteht nirgends die Absicht, den Eltern die Erziehungsverantwortung wegzunehmen, Klassenlehrkräfte durch Fachlehrkräfte zu ersetzen oder eine ganztägige obligatorische Kinderbetreuung einzuführen.

Vielmehr geht es – in enger Zusammenarbeit von Eltern und Schule – darum, die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit optimal zu unterstützen und die Bildungsqualität im Interesse der Kinder sicherzustellen.

Diesbezüglich ist der Kanton Bern gut unterwegs – HarmoS unterstützt diese Anstrengungen!

«HarmoS ist tatsächlich harmlös»

Dem Kanton Bern bringt die interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule lediglich eine grosse Änderung: Der Besuch des zweijährigen Kindergartens wird obligatorisch. In vielen anderen Bereichen ist die Volksschule des Kantons Bern auf Kurs. «e-ducation» macht eine Bestandesaufnahme mit dem Erziehungsdirektor Bernhard Pulver.

e-ducation: Mit der Zustimmung zum Bildungsartikel im Mai 2006 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dem Bund den Auftrag gegeben, die Bildungslandschaft in der Schweiz zu harmonisieren. Mit HarmoS scheint nun aber die Bildungslandschaft auf den Kopf gestellt zu werden. Stimmt dieser Eindruck?

Bernhard Pulver: Das Stimmvolk wollte zum Ausdruck bringen, dass mit dem «Kantönligeist» auf der Volksschulstufe aufgeräumt wird. Deshalb auch die deutliche Zustimmung damals. Viele Umsetzungsvorschläge von HarmoS sind sehr offen formuliert. Von einem «Auf-den-Kopf-Stellen der Bildungslandschaft» kann also keine Rede sein. Für viele Kantone gibt es grundsätzlich in vier Bereichen eine Änderung. Erstens ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesschulen und zweitens zwei obligatorische Kindergartenjahre für Kinder ab dem voll-

endeten vierten Altersjahr. Dazu kommen: Bildungsstandards und ein gemeinsamer Lehrplan. Bei den Tagesschulen sind wir im Kanton Bern auf Kurs, im Bereich des Kindergartens gibt es eine Anpassung, die aber in praktisch allen umliegenden Kantonen bereits heute den Realitäten entspricht. Und daran hat man sich orientiert. HarmoS stabilisiert in einem gewissen Sinne die Bildungspolitik im Kanton Bern und gibt ihr einen gesamtschweizerischen Rahmen.

e-ducation: Eigentlich möchte man mit der früheren Einschulung insbesondere auch die Bildungschancen für sozial schwächere Kinder verbessern. Aber ausgerechnet aus diesen Kreisen erwächst Widerstand. Worauf führen Sie das zurück?





Pulver: Eigentlich dürften wir gar nicht von «Einschulung» sprechen. Es geht nicht darum, dass die Kinder mit vier Jahren schon die Schulbank drücken und ein halbes Jahr später die ersten Diktate schreiben. Sondern es geht darum, dass wir den Kindergarten kindergerecht beibehalten.

Ich bin der Meinung, man könne über das obligatorische Eintrittsalter diskutieren. Trotzdem gehen in der Schweiz weit über 80% der Kinder bereits heute zwei Jahre in den Kindergarten. Es gibt auch gute Gründe, weshalb wir das Eintrittsalter in den Kindergarten schweizweit anpassen. Dies erhöht die Bildungschancen der Kinder. Oft sind es Kinder, die im Kleinkindalter zu wenig gefördert worden sind, die später Mühe in der Schule oder bei der Berufswahl haben. Zahlreiche Studien zeigen, dass sich eine frühe Einschulung positiv auf den Bildungserfolg auswirkt.

e-ducation: Kinder dürfen also auch in Zukunft noch Kind sein?

Pulver: Auf jeden Fall! Wir wollen auch den Eltern nicht die Erziehungsverantwortung wegnehmen. Im Gegenteil: Die Eltern haben auch in Zukunft die zentrale Rolle in der Erziehung der Kinder zu spielen. Allerdings: Nicht jedes Kind ist mit vier Jahren reif für den Kindergarten. In solchen Fällen werden wir flexible Lösungen für die Einschulung vorsehen.

« Ich bin der Meinung, man könne über das obligatorische Eintrittsalter diskutieren. In der Schweiz gehen weit über 80% der Kinder bereits heute zwei Jahre in den Kindergarten.»

Bernhard Pulver

e-ducation: Trotzdem, die Kritiker blasen immer in dasselbe Horn: Man spricht von Bildungsideologie aus der Mottenkiste, Verschulung der Kinder. Weshalb ist es so schwierig, bestimmte Bevölkerungskreise von HarmoS zu überzeugen?

Pulver: Ich habe den Eindruck, dass sich eine schweizerische Partei mit ihrer Opposition zu HarmoS zu profilieren versucht und es ihr dabei gar nicht darauf ankommt, was wirklich in der HarmoS-Vereinbarung drinsteht. HarmoS ist aber eigentlich harmlos, weil es gar nicht so viele Änderungen mit sich bringt. Diejenigen Kreise, welche im gegenwärtigen Bildungssystem ein Malaise sehen, schießen sich jetzt buchstäblich auf die Harmonisierung der Volksschule ein. Ich habe Verständnis dafür, dass man sich Sorgen um unsere Schule macht. Diese Gedanken beschäftigen mich ebenfalls. Die Schule benötigt Unterstützung und Vertrauen, damit die Lehrpersonen und alle Beteiligten optimale und befriedigende Arbeit leisten können. Eine ideologische Debatte über die Schule kann diese momentan aber nicht brauchen – in diesem Sinne macht mir die HarmoS-Debatte etwas Sorgen. Ich bin aber für unseren Kanton optimistisch: Wir haben in Bern eine andere politische Kultur. Ich denke, bei uns wird die Debatte konstruktiv verlaufen.

e-ducation: Sie haben bei Ihrem Amtsantritt davon gesprochen, nicht zu viele Baustellen in der Volksschule errichten zu wollen. Entsteht nicht gerade der gegenteilige Eindruck mit HarmoS, der Revision des Volksschulgesetzes und anderem mehr?

Pulver: Ich glaube nicht, dass wir zu viele Reformprojekte verfolgen. Einige Vorgaben aus HarmoS – wie beispielsweise die Bildungsstandards oder die Tagesschulstrukturen – sind wir bereits am Umsetzen. Auch die Fremdsprachenvorverlegung ist beschlossene Sache. Ich wiederhole gerne: Ausser der früheren «Einschulung» und den Bildungsstandards kommt mit HarmoS eigentlich kaum Neues auf unsere Berner Schulen zu. Wenn ich mit Lehrkräften spreche, stelle ich übrigens fest, dass gewisse Reformen durchaus erwünscht sind. Sie sollten aber gut kommuniziert sein, und die Lehrpersonen wollen wissen, wohin die Reise geht.

e-ducation: Nicht wenige haben Mühe mit den bildungspolitischen Begriffen. Haben Sie Verständnis dafür, dass sich Eltern beispielsweise unter «Bildungsstandards» nichts Konkretes vorstellen können?



« Eine ideologische Debatte über die Schule kann diese momentan nicht brauchen – in diesem Sinne macht mir die HarmoS-Debatte Sorgen.»

Bernhard Pulver

Pulver: Ich verstehe Ihre Bedenken zum Begriff «Bildungsstandards» gut. Standard, Evaluation, Monitoring – das sind allesamt Begriffe, die eigentlich in eine falsche Richtung zielen. Wir sind in den letzten zehn Jahren zu stark auf diesen wissenschaftlichen Weg eingebogen.

Dieses Vokabular passt doch nicht für vier-, fünfjährige Kinder in der Volksschule oder Lehrkräfte, die ein gutes Lernklima im Schulzimmer schaffen wollen. Deshalb habe ich in unserer Direktion auch Massnahmen getroffen, um vor allem konkrete Unterstützung für die Lehrerinnen und Lehrer anzubieten und im Bereich des Monitorings und Evaluierens etwas kürzerzutreten. Die Kinder sind ja nicht «Standards», sondern Individuen.

Trotzdem: Wenn wir schweizweit harmonisieren wollen, benötigen wir Vergleichsindikatoren – man könnte vielleicht auch von einem Benchmarking sprechen. Konkret heißt das, wir wollen wissen, ob sich die Kinder zwischen Bern, St. Gallen und Zürich am Ende des dritten, sechsten und neunten Schuljahres dasselbe Wissen in einem Fach angeeignet haben. Dazu sind die Standards da. Sie sollen das Vertrauen in die öffentliche Schule stärken.

e-ducation: Läuft es darauf hinaus, dass die Noten in der Schule abgeschafft werden?

Pulver: Das ist eine typische Überinterpretation dieser interkantonalen Vereinbarung. Es steht darin überhaupt nichts über die Abschaffung der Noten. Jeder Kanton kann in diesem Bereich tun und lassen, was er will. Die Standards sind kein Prüfungsinstrument, sondern eben ein Benchmarking, ein Treppunkt, um den Wissensstand der Kinder zu messen. Auch die Schule und ihre Arbeit muss sich letztlich der Herausforderung stellen, eine externe Überprüfung der Leistung anzubieten.

«Wir wollen im Bereich des Monitorings und Evaluierens kürzerreten. Die Kinder sind ja nicht «Standards», sondern Individuen.»

Bernhard Pulver

e-ducation: Im Zusammenhang mit HarmoS hätte man erwarten können, dass beispielsweise das heikle Übertrittsverfahren von der Primarstufe in die Sekundarstufe I einheitlich gelöst wird. Fehlte da der Mut?

Pulver: Das ist ein Beweis dafür, dass man mit dem HarmoS-Konkordat eben gerade vorsichtig handeln wollte. Auf keinen Fall zu viel in die Harmonisierung einzupacken, war eine der obersten Maximen. Und Sie sehen die starke Opposition, die sich gegen die paar wenigen Neuerungen formiert. Deshalb haben wir auch in diesem Bereich im Konkordat nichts geregelt.

Aber ich höre sehr viele Klagen von Eltern und Lehrkräften im Kanton Bern, dass das heutige Übertrittsverfahren als Belastung und Verschleiss von Energie wahrgenommen wird. Ich bin der Meinung, dass wir in diesem Bereich eine einfachere und effizientere Lösung brauchen. Diesbezüglich prüfen wir im Hinblick auf die Volksschulgesetzrevision 2012 eine Vereinfachung.

Generell kann ich aber festhalten, dass wir in vielen Bereichen der Volksschule auf Kurs sind. HarmoS festigt die eingeleiteten Massnahmen zusätzlich. Die Lehrkräfte müssen vor HarmoS keine Angst haben.

Interview: Mathias Marti, Martin Werder

Fotos: Christoph Heilig (Seiten 9 und 10), Keystone (Seite 11)

Kinder sollen nicht mit vier Jahren schon die Schulbank drücken müssen. Mit HarmoS wird der Kindergarten kindergerecht beibehalten.



Deux ans d'école enfantine pour tous?

Le concordat HarmoS et la Convention scolaire romande seront mis en œuvre dans le canton de Berne selon les prescriptions de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique. C'est ce qu'a proposé le Conseil-exécutif au Grand Conseil. Ce dernier décidera l'automne prochain de l'adhésion aux deux conventions. Quels changements HarmoS apportera-t-il au canton de Berne?

Le 21 mai 2006 a été un jour mémorable pour le système éducatif suisse. Ce jour-là, le peuple suisse a adopté, avec 86% des voix, les articles de la Constitution fédérale sur la formation. Dans le canton de Berne, la part des votes favorables a même atteint 93%. Avec les nouveaux articles de la Constitution, les cantons sont tenus d'uniformiser certaines valeurs de référence de l'école obligatoire à l'échelle suisse comme l'âge d'entrée à l'école, le principe de la scolarité obligatoire, la durée et les objectifs des degrés de formation et les passages de l'un à l'autre. Le concordat HarmoS et les articles sur la formation sont étroitement liés. L'un est pour ainsi dire la conséquence de l'autre. En ce qui concerne le concordat HarmoS, l'article 62 de la Constitution fédérale est décisif:

«Si les efforts de coordination n'aboutissent pas à une harmonisation de l'instruction publique concernant la scolarité obligatoire, l'âge de l'entrée à l'école, la durée et les objectifs des niveaux d'enseignement et le passage de l'un à l'autre, ainsi que la reconnaissance des diplômes, la Confédération légifère dans la mesure nécessaire.»

L'harmonisation, dont la machine est maintenant lancée, porte principalement sur les thèmes suivants:

- la structure de base en 4-4-3 de la scolarité obligatoire
- le premier cycle primaire contenant les deux années d'école enfantine obligatoire
- la mise en place de standards de formation et de plans d'études communs
- l'enseignement précoce des langues étrangères
- les horaires blocs et les structures d'école à journée continue facultatives
- l'encouragement des cours de langue et culture d'origine

L'adoption d'HarmoS et de la Convention scolaire romande par le Grand Conseil déclenche un développement sur deux axes:

l'un vers une meilleure mobilité, l'autre vers une meilleure qualité. Avec l'harmonisation des structures de l'école obligatoire, le Conseil exécutif veut contribuer à faciliter la mobilité entre les régions linguistiques et à l'intérieur des cantons. En outre, la qualité du système éducatif doit dorénavant être garantie par des instruments de pilotage définis de façon harmonisée au niveau national. C'est pourquoi les deux accords désignent en premier lieu des objectifs communs et fixent ensuite les «standards de formation» pour les différents cycles de formation. Un standard désigne ce que l'on appelle des compétences de base devant être atteintes par tous les élèves à un certain moment.

Cycles de formation

Le concordat HarmoS est basé sur une structure de l'école obligatoire clairement définie. Celle-ci comporte trois cycles et adopte une structure de base 4-4-3:

- les deux années d'école enfantine et les deux premières années du cycle primaire forment le 1^{er} cycle de quatre ans du degré primaire;
- le 2^e cycle du degré primaire est composé de quatre années scolaires (actuellement de la 3^e à la 6^e année scolaire);
- vient s'y ajouter le degré secondaire I d'une durée de trois ans.

En raison de l'ajout de l'école enfantine obligatoire de deux ans, la durée de la scolarité obligatoire est de 11 ans.

Les élèves doivent pouvoir parcourir chaque cycle au rythme correspondant au développement de leurs capacités personnelles et de leur maturité émotionnelle. La durée de passage dans un cycle est ainsi appliquée de manière plus flexible et tient compte des progrès individuels de l'élève.

| Kanton Bern | | | | | | | | | | | | | | |
|--|----------------|----|---|---|--------|---------|----|----|----|--------|---------|---------|----|--|
| Concordat HarmoS (11 années scolaires – 3 degrés) | | | | | | | | | | | | | | |
| 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | >> | |
| Aujour-d'hui | -2 | -1 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Sec. II | | |
| Nouveau | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | Sec. II | | |
| Possibilités de mise en œuvre | | | | | | | | | | | | | | |
| Ec. enf. | Degré primaire | | | | Sec. I | Sec. II | | | | Sec. I | Sec. II | | | |
| Cycle élément. | Degré primaire | | | | Sec. I | Sec. II | | | | Sec. I | Sec. II | | | |
| Cycle élémentaire | Degré primaire | | | | Sec. I | Sec. II | | | | Sec. I | Sec. II | | | |

ERZ.be.ch

Mise en œuvre dans le canton de Berne

Ecole à journée continue et horaires blocs
Avec la révision 2008 de la loi sur l'école obligatoire, le canton de Berne a préparé le terrain pour la mise en œuvre de HarmoS. Le projet destiné à l'introduction d'écoles à journée continue et des horaires blocs a été adopté à l'unanimité par le Grand Conseil en janvier 2008. Le canton de Berne a ainsi déjà rempli les prescriptions de HarmoS dans ce domaine. L'utilisation des structures d'école à journée continue est facultative et payante pour les parents.

Après la ratification du concordat HarmoS, il sera nécessaire d'agir au niveau législatif dans les domaines de l'école enfantine oblige-

taire et des standards de formation. Le canton de Berne doit faire un pas en avant sur ces points.

Ecole enfantine obligatoire

Dans le cadre de l'harmonisation de l'âge d'entrée à l'école, les cantons se sont mis d'accord sur l'âge correspondant à la réalité sur le terrain pour une forte majorité des enfants: plus de 80% des enfants suisses fréquentent aujourd'hui l'école enfantine pendant deux ans. Avec HarmoS, les deux années d'école enfantine actuelles deviennent obligatoires. Une fois que les enfants ont atteint l'âge de quatre ans révolus (et sont donc dans leur cinquième année de vie), ils

entrent dans le premier cycle primaire. La date de référence pour l'entrée en première année d'école enfantine est décalée du 30 avril au 31 juillet.

Le concordat HarmoS laisse cependant aux cantons le libre choix de l'organisation des quatre premières années de scolarité obligatoire (le premier cycle primaire).

Dans le canton de Berne, la fréquentation de l'école enfantine est actuellement facultative. Toutefois, les communes bernoises sont tenues de proposer au moins une année d'école enfantine. La grande majorité des enfants de notre canton la fréquente déjà pendant deux ans. Deux tiers des enfants fréquentent la première année (une tendance qui



augmente clairement) et 98% d'entre eux la deuxième année. Il n'y a donc qu'un petit pas à franchir vers l'école enfantine obligatoire. Avec la révision 2012 de la loi sur l'école obligatoire, le canton de Berne a l'intention de revoir la réglementation relative au premier cycle primaire:

- il peut se limiter à déclarer les deux premières années d'école enfantine comme étant obligatoires;
- une autre possibilité serait d'organiser le premier cycle primaire sous forme d'un cycle élémentaire de trois ans ou de quatre ans;
- il peut organiser le 1^{er} cycle primaire comme un cycle élémentaire de trois ans ou de quatre ans.

Le canton de Berne a décidé en 2004 d'expérimenter le cycle élémentaire de quatre ans. Il n'est cependant pas tenu d'introduire ce système.

HarmoS laisse au canton de Berne le soin de décider des exceptions au principe de l'entrée à l'école enfantine pour les enfants dans leur cinquième année de vie. Notre canton peut prévoir dans la révision 2012 de la loi sur l'école obligatoire la possibilité pour les enfants d'entrer plus tard à l'école enfantine à la demande des parents, notamment si cela est justifié par leur degré de développement, un long trajet pour venir à l'école ou pour d'autres raisons. La Direction de l'instruction

publique a annoncé qu'elle insérerait cette flexibilité d'application dans la loi.

L'entrée des enfants à l'école enfantine dans leur cinquième année de vie augmente les chances de beaucoup d'entre eux en termes de formation. C'est souvent plus tard que cela devient visible, lorsque les jeunes entrent dans la vie professionnelle. De plus en plus de jeunes présentent aujourd'hui des déficits lorsqu'ils arrivent sur le marché du travail. Beaucoup d'entre eux possèdent certes le potentiel, mais sont défavorisés en raison de leur environnement et de leur développement. Il est donc important de détecter à temps ces enfants, de les encourager et de contribuer ainsi à l'égalité des chances.

Standards de formation et plans d'études communs

Le Grand Conseil a décidé, suite à une intervention parlementaire, que les standards de formation seraient introduits précocement dans les établissements de la scolarité obligatoire du canton de Berne, avant même HarmoS. Les standards de formation indiquent un niveau de formation minimal mais obligatoire à atteindre. Le canton de Berne a alors lancé le projet «Bildungsstandards in der Volksschule» [Standards de formation à l'école obligatoire] (BIVOS) dans la partie alémanique. Les tests effectués de manière facultative dans ce cadre visent à évaluer

dans quelle mesure les élèves ont acquis les connaissances et aptitudes imposées par le plan d'études. Ils ont été mis en place pour la première fois en 2007 dans les classes de 8^e année. Suivront la 9^e, puis la 2^e et la 6^e année. Les standards de formation ne doivent en aucun cas servir à opérer une sélection supplémentaire. Il s'agit plutôt de définir les objectifs de l'école obligatoire et de contrôler s'ils ont été atteints au moyen de tests de référence.

Pendant la deuxième phase, qui est obligatoire, ces tests sont remplacés par d'autres tests basés sur les standards de formation nationaux de HarmoS. C'est la CDIP qui élaborera ces standards de formation, qui sont ensuite repris par le canton. Ils garantissent une coordination intercantionale de l'école obligatoire.

Pour permettre d'atteindre ces standards, la convention prévoit une harmonisation des plans d'études au niveau des régions linguistiques. La CDIP part actuellement du fait qu'un plan d'études commun doit être élaboré pour chaque région linguistique. La consultation pour le plan d'études commun de la Suisse romande va bientôt commencer. La Suisse alémanique n'en est pas encore là mais les travaux d'élaboration d'un plan d'études commun ont déjà commencé.

Convention scolaire romande

Elle permet notamment:

- de préciser et de réaliser, au niveau de la Conférence intercantionale de l'instruction publique de Suisse romande et du Tessin (CIIP), des tâches de l'accord HarmoS (structures, plan d'études, moyens d'enseignement, standards) et
- de fixer les domaines complémentaires à ceux déterminés par l'accord HarmoS, dans lesquels les cantons parties se fixent des objectifs communs (formations initiale et continue, épreuves romandes, profils de connaissance/compétence).

En adhérant au concordat HarmoS, le canton de Berne s'engage à adapter sa législation d'ici à l'année scolaire 2014/2015. Il dispose donc de six ans pour s'acquitter de cette tâche.

Texte: Martin Werder

Photo: Keystone

Point de vue du directeur de l'Instruction publique

HarmoS est la tentative pragmatique de mettre en œuvre les dispositions de la Constitution fédérale. Dans la majorité des points de HarmoS, rien ou presque rien ne change pour le canton de Berne:

- l'apprentissage plus précoce des langues étrangères a déjà été décidé;
- l'école à journée continue et les horaires blocs ont déjà été réalisés avec la révision 2008 de la loi sur l'école obligatoire.

HarmoS apporte des nouveautés dans deux domaines:

- introduction de l'école enfantine obligatoire pendant deux ans;
- introduction de standards de formation à la fin des degrés d'enseignement, et donc développement d'un plan d'études pour l'ensemble de la Suisse selon les régions linguistiques.

Dans ces deux domaines, HarmoS correspond à la mission de la Constitution fédérale et remplit les exigences du Grand Conseil.

Les deux années d'école enfantine obligatoire sont controversées. Cela est compréhensible. Le canton de Berne doit en effet faire ici un pas en avant car il fait partie des cantons dans lesquels aujourd'hui seuls deux tiers des enfants vont à l'école enfantine pendant deux ans.

Je suis cependant convaincu qu'avec des réglementations flexibles, y compris les exceptions à la demande des parents, nous allons trouver des solutions adaptées aux réalités de notre canton. Il n'existe en aucun cas l'intention de retirer aux parents la responsabilité de l'éducation, de remplacer les maîtres et maîtresses de classe par des enseignants et enseignantes spécialisé(e)s ou encore d'instaurer un accueil obligatoire durant toute la journée pour les enfants.

Il s'agit bien plus, en étroite collaboration avec les parents et l'école, d'assister les parents de manière optimale dans leur travail d'éducation et de garantir la qualité de la formation dans l'intérêt des enfants. Le canton de Berne est sur la bonne voie. HarmoS soutient ces efforts.

«HarmoS: rien à craindre»

Le concordat sur l'harmonisation de la scolarité obligatoire apportera un seul grand changement au canton de Berne: les enfants devront obligatoirement aller à l'école enfantine pendant deux ans. Dans de nombreux autres domaines, l'école obligatoire du canton de Berne tient le bon cap. e-ducation fait un bilan avec le Directeur de l'instruction publique Bernhard Pulver.

e-ducation: En mai 2006, le corps électoral suisse a approuvé la révision des articles constitutionnels sur la formation, chargeant ainsi la Confédération d'harmoniser le paysage de la formation au niveau national. Mais il semblerait que le concordat HarmoS chamboule le paysage de la formation. Confirmez-vous cette impression?

Bernhard Pulver: En approuvant clairement ces articles, le peuple a souhaité supprimer l'esprit de clocher qui existe au niveau de l'enseignement obligatoire. De nombreuses mesures du concordat HarmoS sont formulées de manière très ouverte, donc on ne peut pas parler de «chamboulement du paysage de la formation».

Pour un grand nombre de cantons, il y aura des changements dans quatre domaines principalement: des modules d'école à journée continue adaptés aux besoins, deux années d'école enfantine obliga-

toires pour les enfants de 4 ans révolus, des standards de formation ainsi qu'un plan d'études commun. Le canton de Berne tient déjà le cap en ce qui concerne les écoles à journée continue, et une adaptation au niveau de l'école enfantine, qui a déjà eu lieu dans presque tous les cantons avoisinants, est en cours. Voilà ce vers quoi nous nous orientons. Le concordat HarmoS stabilise en quelque sorte la politique de la formation du canton de Berne et la place dans un cadre national.

e-ducation: En avançant l'âge de la scolarisation, on souhaiterait également augmenter les chances des enfants issus de milieux sociaux défavorisés. Mais c'est précisément ces milieux qui se montrent réticents. A quoi cela est-il dû selon vous?





Pulver: Le terme de «scolarisation» n'est pas du tout approprié. Le but n'est pas que les enfants soient déjà sur les bancs de l'école à l'âge de quatre ans et fassent leur première dictée six mois plus tard. L'on souhaite au contraire continuer à faire de l'école enfantine un lieu adapté à la petite enfance.

Je pense que l'âge obligatoire de l'entrée à l'école pourrait être discuté. Mais bien plus de 80% des enfants de toute la Suisse fréquentent, aujourd'hui déjà, l'école enfantine pendant deux ans. Nous avons également d'autres bonnes raisons d'harmoniser l'âge de l'entrée à l'école au niveau de toute la Suisse. Cela augmente par exemple les chances des enfants en matière de formation. Ce sont souvent des enfants qui n'ont pas été suffisamment stimulés dans leurs premières années de vie qui rencontrent plus tard des difficultés à l'école ou lors de leur orientation professionnelle. De nombreuses études montrent que le fait de commencer l'école plus tôt augmente les chances de réussite.

« Je pense que l'âge obligatoire de l'entrée à l'école pourrait être discuté. Mais bien plus de 80% des enfants de toute la Suisse fréquentent, aujourd'hui déjà, l'école enfantine pendant deux ans. »

Bernhard Pulver

e-ducation: Les enfants auront donc toujours le droit d'être des enfants à l'avenir?

Pulver: Bien sûr! Nous ne voulons pas non plus retirer aux parents leur responsabilité en matière d'éducation, bien au contraire: ils joueront toujours le rôle principal dans l'éducation de leurs enfants. Néanmoins, tous les enfants ne sont pas assez matures à l'âge de 4 ans pour aller à l'école enfantine. Dans de tels cas, nous prévoirons des solutions flexibles pour leur entrée à l'école.

e-ducation: Mais les critiques vont toutes dans le même sens: l'on parle d'idéologie archaïque de la formation, de scolarisation précoce des enfants. Pourquoi est-il si difficile de faire passer HarmoS auprès certaines catégories de la population?

Pulver: J'ai l'impression qu'un parti suisse essaie de s'affirmer en s'opposant à HarmoS, sans pour autant se préoccuper de ce qui figure réellement dans ce concordat. HarmoS ne doit pas faire peur, car il n'entraînera que peu de changements. Les catégories de la population qui ressentent un malaise par rapport au système éducatif actuel se braquent littéralement sur l'harmonisation de l'école obligatoire. Je comprends bien qu'on se fasse du souci pour notre système éducatif. Je m'en fais aussi. L'école a besoin de confiance, a besoin d'être soutenue, afin que les membres du corps enseignant et toutes les autres personnes concernées puissent accomplir leur mandat de manière optimale. Mais elle n'a actuellement pas besoin d'un débat idéologique sur l'école. C'est en ce sens que le débat autour d'HarmoS m'inquiète un peu. Mais je suis optimiste pour le canton, car nous avons à Berne une autre culture politique. Je pense que le débat se déroulera de manière constructive chez nous.

e-ducation: Lorsque vous êtes entré en fonction, vous avez dit que vous ne souhaitiez pas lancer trop de travaux au niveau de l'enseignement obligatoire. N'est-ce pas pourtant cette impression qui prend le dessus avec HarmoS, la révision de la loi sur l'école obligatoire et autres?

Pulver: Je ne crois pas que nous ayons trop de projets de réforme. Nous sommes déjà en train de mettre en œuvre certains projets d'HarmoS, comme les standards de formation ou encore les structures d'école à journée continue. L'avancement de l'enseignement des langues étrangères a également déjà été décidé. Je répète qu'en dehors de l'âge de la «scolarisation» et des standards de formation, HarmoS n'apportera pas beaucoup de nouveautés à nos écoles bernaises. Au cours de mes discussions avec le corps enseignant, je constate que certaines réformes sont vivement souhaitées. Mais elles doivent faire l'objet d'une bonne communication et les enseignants souhaitent savoir où ils vont.

« Mais l'école n'a actuellement pas besoin d'un débat idéologique sur l'école. C'est en ce sens que le débat autour d'HarmoS m'inquiète un peu. »

Bernhard Pulver

e-ducation: Nombreux sont ceux et celles qui ont des difficultés à saisir les termes relatifs à la politique de la formation. Comprenez-vous par exemple que le terme de «standards de formation» n'évoque rien de concret aux parents?

Pulver: Je comprends que vous émettiez des réserves quant au terme «standards de formation». Standard, évaluation, monitorage, ce sont tous des termes choisis dans le mauvais registre. Au cours de la dernière décennie, nous avons emprunté avec trop de conviction un vocabulaire scientifique mal adapté pour des enfants de 4 ou 5 ans à l'école obligatoire ou pour des enseignants qui souhaitent créer dans les classes un climat propice à l'apprentissage. J'ai donc pris des mesures au sein de notre Direction afin de soutenir les membres du corps enseignant de manière concrète et de faire passer au second plan les domaines du monitorage et de l'évaluation. Les enfants ne sont pas des «standards», mais des individus.

Malgré tout, si l'on souhaite effectuer une harmonisation au niveau national, des indicatifs de comparaison sont nécessaires. On pourrait peut-être parler d'étalonnage. Concrètement, cela signifie que l'on doit être en mesure de savoir si des enfants de Berne, St-Gall et Zurich disposent des mêmes connaissances dans une discipline définie à la fin de la troisième, de la sixième et de la neuvième année. C'est à cela que servent les standards. Ils sont là pour accroître la confiance accordée à l'école publique.

e-ducation: Cela revient-il à supprimer les notes à l'école?

Pulver: Il s'agit là d'une surinterprétation typique d'HarmoS. Il n'est aucunement question de supprimer les notes. Dans ce domaine, chaque canton est libre de faire ce qu'il veut. Les standards ne sont pas des instruments d'évaluation, mais bien un étalonnage, un point de rencontre qui permet de mesurer l'état des connaissances des enfants. L'école doit, elle aussi, accepter cet étalonnage.

J'ai pris des mesures de faire passer au second plan les domaines du monitorage et de l'évaluation. Les enfants ne sont pas des «standards», mais des individus.»

Bernhard Pulver

e-ducation: Dans le cadre d'HarmoS, on aurait par exemple pu s'attendre à ce que le passage délicat du degré primaire au cycle secondaire I soit résolu de manière homogène. Le courage a-t-il fait défaut ici?

Pulver: Cela prouve justement que l'on a souhaité être prudent avec le concordat HarmoS. L'un de nos principaux mots d'ordre était de ne surtout pas regrouper trop de choses dans l'harmonisation. Et vous voyez la forte opposition qui se forme contre le peu de changements qui vont avoir lieu. C'est pour cette raison que nous n'avons rien réglementé non plus pour ce domaine dans le concordat.

Mais j'entends très souvent des parents et des membres du corps enseignants qui se plaignent du processus de passage actuel et le considèrent comme une charge, une perte d'énergie. Nous avons à mon avis besoin d'une solution plus simple et plus efficace dans ce domaine. Nous examinons la possibilité de simplifier ce processus en vue de la révision de la loi sur l'école obligatoire de 2012.

De manière générale, je peux tout de même souligner le fait que nous sommes sur les rails dans beaucoup de domaines de l'école obligatoire. HarmoS consolide simplement les mesures déjà introduites. Le corps enseignant n'a donc rien à craindre d'HarmoS.

Interview: Mathias Marti, Martin Werder

Photos: Keystone (pages 15 et 17), Christoph Heilig (page 16)

Le but n'est pas que les enfants soient déjà sur les bancs de l'école à l'âge de quatre ans et fassent leur première dictée six mois plus tard. L'on souhaite au contraire continuer à faire de l'école enfantine un lieu adapté à la petite enfance.



Familienfreundliche Berner Volksschule

Mit der Revision 2008 des Volksschulgesetzes wird die bernische Volksschule familienfreundlicher:

Sie bringt namentlich den Ausbau des Tagesschulangebots, Subventionen für Schülertransporte

in Gemeinden mit schwierigen topografischen Verhältnissen und die Verankerung der geleiteten

Schule.

Mit der Teilrevision des Volksschulgesetzes sollen die Tagesschulangebote im Kanton Bern kontinuierlich ausgebaut werden. Ab 2010 sind die Gemeinden verpflichtet, den Bedarf an Tagesschulangeboten jährlich zu erheben und bei zehn verbindlich angemeldeten Kindern entsprechende Module anzubieten. Die Gemeinden können aber auch Tagesschulen mit weniger als zehn Kindern führen. Es handelt sich dabei um ein für die Eltern freiwilliges, vom Kanton Bern mitfinanziertes Angebot, das auf die regionalen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Die Gemeinden können zwischen Tagesschulangeboten

mit mehr oder weniger hohen pädagogischen Ansprüchen wählen. Die Kinder werden im Normalfall mindestens zur Hälfte durch pädagogisch oder sozialpädagogisch ausgebildetes Personal betreut. Für eine Gruppe von zehn Schülerinnen und Schülern muss mindestens eine Betreuungsperson eingesetzt werden. Tagesschulen müssen über eine pädagogisch oder sozialpädagogisch ausgebildete Leitung verfügen, die mit den Schulen aktiv zusammenarbeitet. Verantwortlich für diese Zusammenarbeit sind die Gemeinden. Sie gewährleisten, dass für das Tagesschulangebot als Lern-, Arbeits-, Freizeit- und Ver-

pflegungsort ein verbindliches Konzept besteht. Allfällige Transportkosten zwischen Schul- und Tagesschulort müssen von der Gemeinde übernommen werden.

Ab dem Schuljahr 2009/10 werden außerdem im ganzen Kanton Blockzeiten eingeführt. Die Blockzeiten umfassen von Montag bis Freitag im Minimum vier Lektionen an den Vormittagen. Innerhalb der Gemeinden gelten die gleichen Blockzeiten. Die Schulkommissionen können Abweichungen von den Blockzeiten zulassen, zum Beispiel für lokale Feiertage oder zur Verlängerung von Feiertagswochenenden, für besondere Anlässe wie ganz-



Wann treten die Neuerungen in Kraft? Welche Unterstützungsangebote stehen wann zur Verfügung?

| | | | |
|---|--|--|-----------------------------|
| 1. Familienfreundliche Schule Tagesschulen, Blockzeiten, Ferienordnung | Kontakt Simone Grossenbacher, Telefon: 031 633 84 14, simone.grossenbacher@erz.be.ch | | |
| Was ändert? | Umsetzung | Vorgesehene Umsetzungshilfen | Zur Verfügung ab ... |
| Start der ersten Tagesschulangebote bei ERZ | 1. August 2008 | www.erz.be.ch/tagesschulen, siehe Downloads | sofort |
| Erste von GEF transferierte Tagesschulangebote bei ERZ | 1. August 2009 | Leitfaden Tagesschulen | Herbst 2008 |
| Tagesschulangebote: Bereitstellung des Angebots bei ausgewiesinem Bedarf | 1. August 2010 | Leitfaden Tagesschulen | Herbst 2008 |
| Einführung der Blockzeiten | 1. August 2009 | Merkblatt Blockzeiten | Herbst 2008 |
| Anpassung der Ferienregelung und der Anzahl Schulwochen | 1. August 2010 | Publikation, Newsletter | Sommer 2008 |
| 2. Organisation und Führung Klärung der Kompetenzen | Kontakt Peter Hänni, Telefon: 031 633 83 15, peter.haenni@erz.be.ch | | |
| Was ändert? | Umsetzung | Vorgesehene Umsetzungshilfen | Zur Verfügung ab ... |
| Verschiebung von Kompetenzen von Schulkommission zu Schulleitung (Laufbahnenentscheid, Gesuche) | 1. August 2008 | Leitfaden Funktionendiagramm | Sommer 2008 |
| Anpassung der Erlasse | 1. August 2010 | Mustervorlage Schulreglement Mustervereinbarung zw. Gemeinden | Herbst 2008 |
| 3. Schülertransporte | Kontakt André Auderset, Telefon: 031 633 85 16, andre.auderset@erz.be.ch | | |
| Was ändert? | Umsetzung | Vorgesehene Umsetzungshilfen | Zur Verfügung ab ... |
| Erste Abrechnung Schülertransporte (rückwirkend) | September 2009 | Merkblatt Schülertransporte | Herbst 2008 |
| 4. Diverse Neuerungen | Kontakt Markus Christen, Telefon: 031 633 84 63, markus.christen@erz.be.ch | | |

tägige Weiterbildung des Kollegiums, wenn Schülertransporte dies nötig machen oder auf der Sekundarstufe I.

Neu wird eine kantonale Ferienordnung gelten, damit auch Familien, deren Kinder in unterschiedlichen Gemeinden geschult werden, gemeinsam Schulferien haben. Regionale Unterschiede im Tourismusgebiet und im französischsprachigen Kantonsteil werden berücksichtigt. Auch soll für die Sportwoche eine Bandbreite eingeplant werden. Weiter sind in der Volksschule (Kindergarten, Primarstufe und Sekundarstufe I) nur noch 38–39 Schulwochen zugelassen. Zudem sollen innerhalb der Gemeinde für die Schulstufen dieselben Schul- und Ferienzeiten gelten.

Neue Steuerung der Volksschule

Mit der Teilrevision des Volksschulgesetzes wird die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden konkretisiert: Der Kanton legt die Ziele, Inhalte und Rahmenbedingungen fest, die Gemeinden stellen das Volksschulangebot bereit und steuern es. Sie erhalten einen grösseren Spielraum bei der Organisation ihrer Schulen. So müssen sie nicht mehr zwingend eine Schulkommission führen. Die Gemeinden werden dem Kanton in Zukunft

alle drei Jahre über die Qualität ihres Angebots und über die geplanten Entwicklungsschritte Bericht erstatten.

Die Schulkommissionen sind für die strategisch-politische Führung der Schule verantwortlich. Sie sorgen für die Verankerung der Schule in der Gemeinde, stellen den Schulbesuch der Kinder sicher, sind verantwortlich für die Führung der Schulleitung und für die Sicherstellung der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Sie nehmen keine operativen Aufgaben mehr wahr, ausser bei Fragen, welche den Grundrechtsanspruch des Kindes auf Unterricht betreffen (Bsp. Unterrichtsausschluss).

Die Schulleitungen führen die Schule betrieblich-operativ auf der Basis des Berufsauftrages. Sie verfügen neu über zusätzliche Kompetenzen: Sie fällen die Laufbahnenentscheide für die Schülerinnen und Schüler.

Was bedeuten die Änderungen für die Lehrkräfte?

In Tagesschulangeboten arbeiten gemischte Teams, zum Beispiel auch Lehrkräfte. Die Anstellungsbedingungen werden durch die Gemeinden festgelegt. Die Kalkulationsgrundlagen für die Normlohnkosten gehen von einem Stundenlohn von brutto 60 Fran-

ken für sozialpädagogisch bzw. pädagogisch ausgebildete Personen aus.

Die Einführung der Blockzeiten kann unter Umständen eine Einschränkung bei der Stundenplangestaltung ergeben. Familienfreundliche Schulen tragen andererseits stark zur Zufriedenheit der Eltern bei.

Bei der neuen Steuerung der Volksschule bilden die Lehrerkonferenzen ein beratendes und unterstützendes Organ für die Schulführung und haben somit auch in der professionell geleiteten Schule eine wichtige Funktion für die Mitwirkung der Lehrkräfte. Diese Mitwirkung der Lehrkräfte muss durch die Gemeinde auch bei strategischen Entscheidungen sichergestellt werden. Die Anstellungsbedingungen und der Berufsauftrag der Lehrkräfte sind dagegen bereits in der Lehreranstellungsgesetzgebung geregelt, zum Beispiel die Anstellung, das Mitarbeitergespräch, die Anwesenheitspflicht in der unterrichtsfreien Zeit. Daran ändert die Teilrevision des Volksschulgesetzes nichts.

Text: Peter Hänni

Kontakt: peter.haenni@erz.be.ch

Foto: Keystone

L'école se rapproche des besoins des familles

La révision 2008 de la loi sur l'école obligatoire rapproche l'école des besoins des familles: développement des structures d'école à journée continue, subventionnement des transports d'élèves dans les communes où les conditions topographiques sont difficiles et inscription dans la loi de l'école «dirigée».

La révision partielle de la loi sur l'école obligatoire va permettre de développer progressivement l'école à journée continue dans le canton de Berne. Dès 2010, les communes seront tenues d'établir chaque année les besoins en écoles à journée continue et de proposer les modules correspondants à par-

tir de dix inscriptions définitives. Elles pourront aussi gérer des modules si la demande est inférieure. Il s'agit d'une offre facultative pour les parents, cofinancée par le canton et conçue pour répondre aux besoins régionaux. Les communes peuvent opter pour des modules aux niveaux d'exigences pédagogi-

ques plus ou moins élevés. En principe, l'encaissement des élèves est assumé au moins par moitié par des personnes disposant d'une formation pédagogique ou sociopédagogique. La prise en charge de dix élèves requiert la présence d'au moins une personne. La direction doit être assurée par une personne ayant achevé une formation pédagogique ou sociopédagogique qui collabore activement avec les écoles. Les communes sont responsables de la collaboration et veillent à ce qu'en tant que lieu d'apprentissage, de travail, de loisir et de prise des repas, l'école à journée continue soit dotée d'un programme d'exploitation. Les frais de transports éventuels entre l'école et l'école à journée continue sont pris en charge par la commune.

Autre nouveauté: les horaires blocs seront introduits dès l'année scolaire 2009/2010 dans tout le canton. Ils comprennent au moins quatre leçons par matinée du lundi au vendredi et sont uniformes au sein d'une commune. Les commissions scolaires peuvent accorder des dérogations aux horaires blocs, notamment à l'occasion de jours fériés locaux ou de jours servant à prolonger des week-ends comprenant des jours fériés, à certaines occasions particulières comme la formation continue du corps enseignant, si le transport des élèves l'exige ou au cycle secondaire I.

Les vacances seront désormais réglementées à l'échelon cantonal afin d'arranger les familles dont les enfants sont scolarisés dans des communes différentes. Les particularités régionales des régions touristiques et de la partie francophone du canton sont prises en compte. La semaine de sport peut être choisie librement. Par ailleurs, l'année scolaire ne compte plus que 38 ou 39 semaines à l'école obligatoire. Quels que soient les degrés, le nombre de semaines de classe et les vacances sont uniformes au sein de la commune.



Nouveau système de pilotage de la scolarité obligatoire

La révision partielle de la loi sur l'école obligatoire définit la répartition des tâches entre le canton et les communes: le canton fixe les objectifs, contenus et conditions générales, les communes assurent l'offre de scolarité obligatoire et la pilotent. Elles bénéficient d'une plus grande marge de manœuvre dans l'organisation de leurs écoles. Elles peuvent en outre renoncer à la commission scolaire. A l'avenir, les communes devront, au moins tous les trois ans, présenter au canton un rapport sur la qualité de leur offre et sur leurs projets de développement.

Les commissions scolaires sont responsables de la conduite stratégique et politique de l'école. Elles veillent à l'ancrage des écoles dans la commune, à ce que tout enfant accomplisse sa scolarité obligatoire, assurent la conduite de la direction d'école et veillent à ce que le développement et l'assurance de la qualité soient garantis. Mise à part l'application du droit fondamental de chaque enfant à

accéder à l'enseignement (p. ex. exclusion de l'enseignement), elles n'assument plus de tâches opérationnelles.

Les directions d'école assument la direction des tâches opérationnelles et d'exploitation sur la base du mandat professionnel. Elles sont dotées de nouvelles compétences, comme les décisions d'orientation pour les élèves.

Qu'entraînent ces changements pour le corps enseignant?

Les équipes des modules d'école à journée continue sont mixtes et peuvent comprendre des membres du corps enseignant. Les conditions d'engagement sont fixées par les communes. Les coûts de traitements normatifs se basent sur un salaire horaire de 60 francs bruts pour les personnes ayant une formation pédagogique ou sociopédagogique.

Si, d'un côté, la mise en place des horaires blocs peut se répercuter sur l'organisation des horaires, de l'autre côté, les parents sont

beaucoup plus sensibles à une école qui répond à leurs besoins.

En qualité d'organe de conseil et de soutien pour la conduite de l'école, les conférences du corps enseignant assument un rôle de participation dans l'école «dirigée» d'autant plus important que les communes sont aussi tenues d'associer le corps enseignant aux décisions stratégiques. En revanche, les conditions d'engagement et le mandat professionnel du corps enseignant sont déjà régis par la législation sur le statut du corps enseignant (recrutement, entretien d'évaluation périodique, obligation de présence en dehors de la période d'enseignement p. ex.). La révision de la loi sur l'école obligatoire n'apporte ici aucun changement.

Texte: Peter Hänni

Contact: peter.haenni@erz.be.ch

Photo: Keystone

Quand les nouveautés entreront-elles en vigueur? Quand les outils de mise en œuvre seront-ils disponibles?

1. Ecole répondant aux besoins des familles

Ecoles à journée continue, horaires blocs, vacances scolaires

Les changements

Lancement des premiers modules d'école à journée continue (domaine de compétences de l'INS)

Premières structures d'école à journée continue transférées de la SAP à l'INS

Modules d'école à journée continue: mise à disposition de l'offre en cas de besoin avéré

Introduction des horaires blocs

Adaptation des vacances scolaires et du nombre de semaines d'école

Contact

Simone Grossenbacher, 031 633 84 14, simone.grossenbacher@erz.be.ch

Mise en œuvre à partir du

1^{er} août 2008

1^{er} août 2009

1^{er} août 2010

1^{er} août 2009

1^{er} août 2010

Outils de mise en œuvre prévus

www.erz.be.ch/ecolet-journee-continue, voir la rubrique Téléchargements

Lignes directrices concernant les écoles à journée continue

Lignes directrices concernant les écoles à journée continue

Notice sur les horaires blocs

Publication, bulletin

Disponible à partir de

Immédiatement

Automne 2008

Automne 2008

Automne 2008

Eté 2008

2. Organisation et gestion Compétences

Les changements

Transfert de compétences de la commission scolaire à la direction d'école (décisions d'orientation, demandes)

Adaptation des actes législatifs

Contact

Peter Hänni, 031 633 83 15, peter.haenni@erz.be.ch

Mise en œuvre à partir du

1^{er} août 2008

1^{er} août 2010

Outils de mise en œuvre prévus

Guide
Diagramme des fonctions

Modèle de règlement scolaire
Modèle de convention entre communes

Disponible à partir de

Eté 2008

Automne 2008

3. Transports d'élèves

Les changements

Premier décompte sur les transports d'élèves (avec effet rétroactif)

Contact

André Auderset, 031 633 85 16, andre.auderset@erz.be.ch

Mise en œuvre à partir du

Septembre 2009

Outils de mise en œuvre prévus

Notice sur les transports d'élèves

Disponible à partir de

Automne 2008

4. Nouveautés

Les changements

Markus Christen, 031 633 84 63, markus.christen@erz.be.ch

Flexibel auf Veränderung reagieren

Ab 2009 geht die Zahl der Schulaustritte deutlich zurück. Was bedeutet diese Entwicklung für die Angebote der Berufsbildung? Um diese Frage zu klären, hat der Kanton Bern das Projekt «Optimierung Berufsschulorganisation 2008» lanciert.



An den Berufsfachschulen im Kanton Bern werden die Schülerzahlen in den kommenden Jahren markant zurückgehen.

Die Zahlen des Bundesamts für Statistik sprechen eine deutliche Sprache: Ab nächstem Jahr verlassen immer weniger Schülerinnen und Schüler die Volksschule. Während 2008 noch rund 10 500 Schulaustritte zu verzeichnen sind, nehmen sie danach kontinuierlich ab und betragen 2016 noch 8 200. Dies bedeutet einen Rückgang von 18%.

Veränderte Rahmenbedingungen

Für die Berufsbildung bringt diese demografische Entwicklung Veränderungen. Auf dem Lehrstellenmarkt beispielsweise rechnet man mit einer Entspannung der seit Jahren angespannten Situation. Die Lehrbetriebe werden sich künftig wieder stärker um Lernende bemühen müssen. Aber auch für die Berufsfachschulen bringt der markante Rückgang der Schülerzahlen veränderte Rahmenbedingungen. Angebote, die bereits jetzt Mühe haben, genügend Lernende zu rekrutieren, werden noch weiter unter Druck geraten.

Vor diesem Hintergrund will die Erziehungsdirektion die Angebote der Sekundarstufe II überprüfen lassen und hat daher das Projekt «Optimierung Berufsschulorganisation 2008» lanciert. Es soll aufzeigen, welche Auswirkungen der Schülerrückgang auf die Angebote der Berufsbildung und die Schulstandorte hat. Auf diese Weise können die Entscheidungsgrundlagen für eine gezielte Optimierung erarbeitet werden. Das erklärte Projektziel ist, die Qualität der Berufsbildung, ihre regionale Abdeckung und ihr Kosten-Nutzen-Verhältnis möglichst aufrechtzuerhalten. Wichtig ist dabei, dass man künftig flexibler auf Veränderung reagieren kann.

Sechs Teilprojekte – breite Vernehmlassung

Gleichzeitig werden mit dem Projekt weitere Strukturfragen der Berufsbildung geklärt – so etwa die Bestimmung der künftigen Schulstruktur der medizinischen Assistenzberufe

und der kaufmännischen Grundbildung, die Umsetzung der neuen Berufsmaturitätsverordnung und der Ergebnisse aus dem Projekt «Zukunft Handelsmittelschulen». Aufgrund seiner Komplexität ist das Projekt in sechs Teilprojekte gegliedert (s. Kasten).

Mit der Umsetzung des Projektes wurde das Mittelschul- und Berufsbildungsamt beauftragt. Der Projektstart erfolgte bereits Anfang Jahr. In einer ersten Phase wird nun bis Ende Juni ein strategisches Grundlagenpapier erstellt. Es enthält die Ziele und Eckwerte aller sechs Teilprojekte und wird zurzeit im breiten Kreis vernehmlassst. Bis Ende 2009 liegen die Strategien zur Umsetzung vor, und bis Ende 2010 sind die Massnahmen umgesetzt.

Arbeit wird nicht weniger

Aufgrund der Prognosen ist zu erwarten, dass die Berufsfachschulen nicht mehr alle Klassen werden führen können und dass es zu



Anpassungen der Schulstrukturen kommen wird. Gemäss Erziehungsdirektion werden allerdings «nur dort Veränderungen vorgenommen, wo wirklicher Handlungsbedarf besteht und klare Verbesserungen auf der Gesamtebene erzielt werden können». Man geht davon aus, dass weder Institutionen geschlossen noch Lehrpersonen entlassen werden müssen. Diese Zuversicht gründet einerseits auf dem Trend nach zusätzlicher Unterrichtszeit in der Berufsbildung und andererseits auf den neu entstehenden beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest. Diese brauchen zusätzliche Ressourcen, weil die Lernenden in kleinen Klassen unterrichtet werden. Auch in Zukunft wird also auf die Berufsfachschulen nicht weniger Arbeit zukommen.

e-ducation: Herr Ninck, worauf legen Sie beim Projekt «Berufsschulorganisation 2008» besonderes Augenmerk?

Theo Ninck: Einer der Erfolgsfaktoren unserer Berufsbildung ist die enge Zusammenarbeit zwischen Berufsfachschulen, Lehrbetrieben und Organisationen der Arbeitswelt. Ihre Bedürfnisse müssen daher unbedingt berücksichtigt werden. Und natürlich wollen wir den Bildungsfranken wirkungsvoll einsetzen und eine hohe Bildungsqualität erreichen.

e-ducation: Inwiefern werden die Berufsfachschulen und die Lehrpersonen in den laufenden Prozess eingebunden?

Ninck: Eingebunden sind in erster Linie die drei genannten Verbundpartner. Sie werden breit vernehmlass. Auch die Lehrpersonen sind wichtige Partner, denn sie sind das eigentliche Fundament einer guten schu-



Theo Ninck, Vorsteher
Mittelschul- und Berufs-
bildungamt MBA

lischen Bildungsqualität. Wir wollen die Lehrkräfte mit guten Lösungen überzeugen.

e-ducation: Die Erziehungsdirektion möchte nur dort Veränderungen vornehmen, wo Handlungsbedarf besteht. Was heisst das konkret?

Ninck: Die Schulstandorte sind nicht in Frage gestellt. Es kann aber zu Verschiebungen unter ihnen kommen, was einzelne Angebote angeht. Wir möchten weniger und dafür grössere Einheiten pro Beruf bilden und so grössere Flexibilität erreichen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dies Veränderungen im Lehrkörper zur Folge hat. Wir reden dabei wohlgerne von Verschiebungen und nicht von Entlassungen.

e-ducation: Wann ist das Projekt in Ihren Augen gegliedert?

Ninck: Wenn es uns gelingt, trotz veränderten Rahmenbedingungen effiziente Bildungsstrukturen mit akzeptablen Bildungskosten zu schaffen. Die Schulen sollen in der Bewirtschaftung der Klassen eine möglichst grosse Autonomie haben. Lehrbetriebe und Lernende wiederum sollen eine gute Bildungsqualität vorfinden und von der Reorganisation so wenig wie möglich merken.

Text: Peter Brand

Fotos: Iris Krebs, Peter Brand (Seite 23)

Infos zum Projekt: www.erz.be.ch/bs008

Synthèse

Les effectifs des écoles professionnelles du canton de Berne vont considérablement diminuer au cours des prochaines années. Le Conseil-exécutif souhaite connaître l'impact de cette évolution sur les offres en matière de formation professionnelle et sur les sites scolaires. Il a pour cette raison lancé le projet «Optimierung der Berufsschulorganisation 08» (optimisation de l'organisation des écoles professionnelles 08). Ce projet a pour objectif de préparer les bases décisionnelles ainsi que les mesures visant à maintenir le niveau de qualité de la formation professionnelle. La partie francophone du canton a, quant à elle, lancé en parallèle le projet «Conception d'un centre professionnel du Jura bernois».

Sechs Teilprojekte

Das Projekt «Berufsschulorganisation 2008» gliedert sich in folgende Teilprojekte:

- Das Teilprojekt «Schulstandorte» überprüft, welche Berufe aufgrund der sinkenden Schülerzahlen künftig nicht mehr an allen Standorten geführt werden können.
- Die Teilprojekte «Lehrwerkstätten» und «Handelsmittelschulen» untersuchen die Rollen und Angebote dieser beiden Vollzeitangebote.
- Die Teilprojekte «kaufmännische Grundbildung» und «medizinische Assistenzberufe» überprüfen Schulstrukturen und Standorte in den beiden Bereichen.
- Das Teilprojekt «Berufsmaturität» stellt die Umsetzung der Bundesvorgaben der neuen Berufsmaturitätsverordnung sicher.





«1000 Pubertierende auf einem Haufen – ...»

Unter der Rubrik «Aus der Praxis – unterwegs» besucht und porträtiert «e-ducation» Volksschullehrerinnen und -lehrer an der Peripherie des Kantons Bern und skizziert deren spezifische Schulsituation. Diesmal ging die Reise nach Schangnau, zu Markus Schneiter, Höhlenfan, Opernliebhaber und überzeugt vom Schangnauer Schulmodell.

Als der Lehrer und der Pfarrer noch die heimlichen Dorfkönige waren, stand Markus Schneiter noch nicht im Primarlehramt. Einige Zeit später. Frisch ab dem «Semer Höfu», verschlug es den blutjungen Thuner 1977 in die hinterste Gemeinde des Emmentals: nach Schangnau. Die erste Fahrt zum Bewerbungsgespräch erschien ihm ewig weit. «Ist das abgelegen!», habe er sich gesagt. Heute kommt ihm der Weg nach Thun wie ein Katzensprung vor. Jener nach Bern nur wenig länger. Genehm gewesen sei er den Schangnauern wohl nicht zuletzt, weil er im Militär weitergemacht habe. Einem Korporal, wenn auch zarten Alters, hätte man zugetraut, dass er eine Oberstufe «stallen» könne.

Wie er dies erzählt, dabei Kaffee serviert und Gipfeli anbietet, strahlt Markus Schneiter so gar nichts Militärisches aus. Befehlen ohne Begründung sei nicht seine Art. Als Lehrer will er immer wieder motivieren können. Etwas habe er im Militärdienst gelernt: Vorher habe man ihn immer gemahnt, lauter zu reden. Nachher war dies nicht mehr nötig. Vieles hat sich verändert in den 31 Jahren, die Schneiter inzwischen an der Oberstufe in Schangnau unterrichtet. Zu erwähnen ist

etwa die Kleidung der Jugendlichen. Damals hätten etliche Mädchen noch Zöpfe getragen. Röcke. Und nach dem neunten Schuljahr gingen viele ins Welschland in ein hauswirtschaftliches Lehrjahr, während die Jungs das Bauernlehrjahr eher in der heimischen Gegend absolvierten. Heute sind es wieder die Mädchen, die nach der obligatorischen Schulzeit weitere und höhere Sprünge machen, ins Gymnasium oder in eine anspruchsvolle Berufsausbildung, erzählt Markus Schneiter. Auch im Emmental haben die Mädchen die Jungs bezüglich schulischer Leistungen überholt. Sind die Schülerinnen und Schüler heute frecher als früher, schwerer «erziehbar»? Das

Früher wartete man am Elternabend vor allem aufs ‹Gaffi› danach.»

Markus Schneiter



sieht der Reallehrer anders. «Sie sind offener, und sie fordern mehr», sagt er. Früher habe er den Jugendlichen manchmal die Würmer aus der Nase ziehen müssen. Heute brächten sie sich viel mehr ein im Unterricht. Auch der Austausch mit den Eltern findet Schneiter spannender. «Früher wartete man am Elternabend vor allem aufs ‹Gaffi› danach.»

Einige Veränderungen dauern länger, gewisse Unterschiede zwischen Stadt und Land bleiben erhalten. Die SVP ist die einzige Partei im Dorf. Der Anteil von Ausländerinnen und Ausländern in der 930-köpfigen Gemeinde liegt bei 1,9%. Jeder kennt jeden, und wer etwas anstellt, muss damit rechnen, erkannt zu werden. Dieser Umstand wirke sich positiv auf das Sozialverhalten der Schulkinder aus, findet Markus Schneiter. Dann ist die Welt auf dem Land noch in Ordnung, liegen keine Leichen in Kellern begraben? Schneiter will das Landleben nicht beschönigen. Es sei nicht jedermann und -frau Sache. Der stärkeren Sozialkontrolle hält er aber die räumliche Weite entgegen. «Bei uns können die Jungen auch mal richtig schreien und sich austoben.» Durch die Fensterscheiben des Lehrerzimmers ist der Hohgant zu sehen. Weiss und rein erhebt er sich im glitzernden Sonnenlicht des Aprilmorgens. Die «Krone des Emmentals», wie er auch genannt wird, ist für den 51-Jährigen der schönste Berg der Welt. Nach Ferien im Ausland freut er sich auf nichts so sehr wie auf den Hohgant. Bereits kurz vor Grosshöchstetten, wenn dieser ins Blickfeld rückt, werde ihm warm ums Herz.

Mir ist sogar schon mal ein Kaktus verdorrt.»

Markus Schneiter

Seine Liebe gilt aber nicht nur dem Äusseren des Berges, sondern auch dessen Innenleben. Diese Leidenschaft nahm ihren Anfang vor vielen Jahren. Ein Schüler hielt einen Vortrag über das Höhlensystem Hohgant. «Ich glaube dir kein Wort, das muss ich gesehen haben», habe Schneiter nach gelungener Rede, leider ohne ein einziges Bild, zum Buben gesagt. So kam es, dass der Lehrer sich aufmachte, um sich vor Ort selber ein Bild zu verschaffen. Der Gang durch das Innere des Berges gefiel ihm dermassen, dass er nicht der Einzige blieb. Markus Schneiter trat einem Verein für Höhlenforscher und -forscherinnen bei, der dafür verantwortlich ist, dass heute weite Teile der Siebenhengste-Hohgant-Höhle erforscht





sind. Mit 150 km übrigens eines der längsten Höhlensysteme der Welt, weiss der ehemalige Höhlenforscher (seit einer Knieverletzung betreibt er das Hobby nicht mehr aktiv). Felsige Hohlräume scheinen auch Schneiters Ehefrau, von Beruf Kindergärtnerin, zu faszinieren. In der Beautushöhle hat sich das Paar vor 23 Jahren das Ja-Wort gegeben. Kennen gelernt habe man sich bereits fünf Jahre vorher beim emmentalschen Schwingfest in Schangnau. Am Glacéstand vor der Käserei. Da waren aber beide noch anderweitig vergeben. Später konnte dann die Liebe für einander den Platz nehmen. Es kamen zwei Buben zur Welt, die inzwischen erwachsen sind. «Die Familienzeit war sehr intensiv.» Schneiter reduzierte sein Pensem, um seine ebenfalls berufstätige Frau bei der Kinderbetreuung und -erziehung zu unterstützen. Inzwischen wohnen sie wieder zu zweit, setzen sich nur noch beruflich mit Erziehung und Bildung auseinander. «e-ducation» ist unsere gemeinsame Lektüre», sagt Schneiter. Anderes machen sie getrennt. Schneiter liebt die Literatur und klassische Musik. Letzteres sei für einen Schangnauer ziemlich exotisch. Neben diversen Jodlerclubs führt Schangnau in seinem Vereinsverzeichnis u. a. einen Treichlerklub, ein Schwyzerörgeli-Trio und den «Schratterock» an.

Markus Schneiter jodelt nicht, spielt nicht Orgeli und ist nicht Mitglied der SVP. Trotzdem war er zwischen 2000 und 2006 Gemeindepräsident von Schangnau. Die Gemeinde habe ihn angefragt, das Amt zu übernehmen. «Wir haben Sachpolitik betrieben, und dies klappte sehr gut.» Seit die Kinder ausgeflogen sind, führt das Ehepaar separate Kassen. «Wir machen jeden Monat eine Abrechnung über unsere gemeinsamen Kosten, die wir teilen. Eigenes Geld zu haben, vermittelte das Gefühl von Freiheit und

Unabhängigkeit. Der Bücherfan und Opernliebhaber kann sein Geld ohne schlechtes Gewissen für seine Hobbys ausgeben. Seine Frau engagiere sich finanziell, aber auch mit Arbeitseinsatz, für ein Projekt in Indien. Ein Ehepaar in Wohngemeinschaft im hintersten Emmental? «Ja, so ähnlich», lacht er. Warum auch nicht? Auch in Schangnau hat die Moderne längst Einzug gehalten. Als Schneiter im ersten Jahr Lehrer war, hatten gerade mal fünf Familien einen Fernseher. Heute geht auch bei der Dorfjugend nichts ohne Internet und Handy.

«Bei uns können die Jungen auch mal richtig schreien und sich austoben.»

Markus Schneiter

Und über allem prangt der Hohgant. Auch durch die Fenster des Schulzimmers, in dem Schneiter unterrichtet, ist der Blick frei darauf. 27 Schülerinnen und Schüler besuchen bei ihm die siebte bis neunte Klasse. Primar- und Sekundarstufe I mit integrierter Sekundarschule. Die Sekundarschülerinnen und -schüler werden in den Hauptfächern separiert und durch Sekundarlehrkräfte unterrichtet. Schneiter ist der Klassenlehrer und überzeugt von diesem Modell. Überhaupt attestiert er der kleinen Gesamtschule mit altersdurchmischten Klassen nur Vorteile, findet an der Idee von zentralisierten Oberstufenzentren wenig Gefallen. «1000 Pubertierende auf einem Haufen – das muss ja explodieren!» Er hofft, dass die Erziehungsdirektion die Vorteile des durchlässigen Schulmodells, das sie 1993 mit einem Schulversuch in Schangnau initiiert hatte, auch in Zukunft unterstützt. In der hinteren Ecke des Schulzimmers steht ein hochbetagtes Sofa. Das Lieblingsmöbelstück der Jungen. Auch der Lehrer nimmt

gern Platz darauf. Daneben wuchert eine grosse Palme. Solche seien in der Urzeit in der Gegend gewachsen. Man habe Versteinerrungen gefunden. Das Giessen der lebenden Yucca ist indes nicht sein Ämtli. Schneiter hat keinen grünen Daumen: «Mir ist sogar schon mal ein Kaktus verdorrt.»

Text: Iris Frey

Fotos: Iris Krebs

Synthèse

Dans sa rubrique «En route, au cœur de l'action», e-ducation rend visite à des enseignant(e)s de l'école obligatoire des régions périphériques du canton de Berne, dresse leur portrait et fait le point sur leur situation. Cette fois-ci, c'est Markus Schneiter que nous retrouvons à Schangnau, où il travaille depuis trente et un ans dans le cycle secondaire I. Il enseigne actuellement à 27 élèves de la 7^e à la 9^e année (degré primaire et cycle secondaire I avec école secondaire intégrée). Les élèves du secondaire sont séparés pour les disciplines principales et les cours leur sont dispensés par des enseignants du secondaire. M. Schneiter est le maître de classe et il est convaincu de ce modèle. Il ne trouve que des avantages à la petite école à filières intégrées. Il n'en va pas de même pour le concept d'écoles secondaires du premier degré centralisées: «Mille adolescents regroupés à un même endroit, au bout d'un moment, ça explose!» Il espère que la Direction de l'instruction publique continuera à l'avenir à soutenir le modèle scolaire perméable, modèle qu'elle avait initié en 1993 à Schangnau dans le cadre d'une expérience pédagogique.

**Liebe Leserin, lieber Leser**

Die Deutsche Bank hat in einer Prognosestudie die zukünftige Situation von Frauen erforscht. Sie kommt aufgrund der Analyse von verschiedenen strukturellen Frühindikatoren zum Schluss, dass die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abnehmen werden: Im Jahr 2020 werden sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen, es werden mehr Frauen, vor allem Mütter, berufstätig sein, und mehr Frauen werden Machtpositionen besetzen.

Und wie sieht die Schule im Jahr 2020 aus? Werden auch in der Schule bezüglich Gleichstellung Fortschritte erzielt worden sein?

Liest man den Trendbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung von 2006 zum Thema «Unterwegs zur geschlechtergerechten Schule», entsteht der Eindruck, dass sich die Gleichstellung von Mädchen und Jungen für die Schule von heute wie ein Stück glitschige Seife verhält. Man ist sich ihres Nutzens und ihrer Notwendigkeit bewusst, doch rutscht das schlüpfrige Ding immer wieder aus den Händen, schlittert über Böden, um hinter den Pulten, Computertischen und Schränken erst beim nächsten Frühjahrsputz wieder gefunden, entstaubt und verwendet zu werden. Systematische, kontinuierliche und nachhaltige Massnahmen zur Verankerung der Gleichstellung in der Schule fehlen, so die Bilanz des Berichts. Die Studie hebt zwar auch etliche Ansätze hervor, die bemerkenswert und umfassend sind. Lobenswert erwähnt wird beispielsweise die Verabschiedung von zehn Qualitätsstandards zur gleichwertigen Förderung von Mädchen und Knaben im Kanton Zürich, die als Querschnittsaufgabe verankert wurden. Doch an der Globaleinschätzung vermögen diese Beispiele nicht zu rütteln: Programmatische gleichstellungsorientierte Schulentwicklungsprozesse sind bisher sehr selten angepackt worden.

Über die Gründe kann spekuliert werden. Im Trendbericht selbst wird festgehalten, dass Gleichstellung offensichtlich ein Thema mit geringer Priorität sei und dass die Verantwortung dafür weitgehend den Lehrpersonen überlassen werde. Vielleicht stecken jedoch noch andere Ursachen dahinter. Eine Erklärung könnte sein, dass sich die Frage der Gleichstellung in der Schule in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt hat. Mädchen, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts von höherer Bildung ausgeschlossen und ferngehalten wurden, sind bildungsmässig auf der Überholspur. Mit ihrem zielstrebigen, umsichtigen Einsatz für die Schule, eine berufliche Perspektive fest vor

Augen, sind sie als Gruppe genommen den Jungen praktisch ebenbürtig geworden. Benachteiligungen sind heute eher für Untergruppen der beiden Geschlechter auszumachen. Oft handelt es sich auch um sehr subtile Benachteiligungen, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Als weitere Erschwernis mag hinzukommen, dass es zwar Gleichstellungsbeauftragte an Hochschulen, in Verwaltungen und in grösseren Betrieben gibt, nicht aber in der Schule. Zudem ist Gleichstellung ein facettenreiches Unternehmen geworden. Nachdem gleiche Rechte für beide Geschlechter praktisch vollständig erreicht wurden, gilt es heute, sich im Dickicht der unterschiedlichen handlungsleitenden Ansätze für die Verwirklichung der Gleichstellung – vom Gleichheits-, Differenz- und Degenderingansatz bis hin zum Differenzierungsansatz – zurechtzufinden.

Die Gleichstellung von Mädchen und Jungen ist somit komplexer geworden. Eine Schule wird im Jahr 2020 nur dann geschlechtergerecht sein, wenn sie sich den veränderten Rahmenbedingungen stellt und wenn alle Involvierten aktiv sind. Als Ausbildungsstätte zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer sowie als schul- und bildungsbezogene Forschungs- und Entwicklungseinrichtung ist die PHBern eine dieser Involvierten. Es ist ihr wichtig, sich aktuellen gesellschaftlichen Genderfragen zu stellen, geschlechterspezifische Ungleichheiten zu erforschen und neue Unterstützungsangebote für die Schule zu entwickeln. Sie möchte damit Grundlagen und Hilfen für weitere Gleichstellungsbemühungen schaffen und simplifizierenden Scheinlösungen entgegenwirken. Die nächsten acht Seiten bieten eine kleine Rundschau aktueller Forschungsprojekte, Ansätze und Angebote der PHBern. Die verwendeten Fotos wurden von Herbert Uhlmann gemacht, einem Primarlehrer und Fotografen, der sich in der schulischen Jungen- und Mädchenarbeit engagiert. Einige der dabei realisierten Berner Projekte hat er dokumentiert: Spiegelbilder konkreter Gleichstellungsbemühungen aus den Jahren 2004 bis 2008.

Katrin Hartmann
Gleichstellungsbeauftragte PHBern

Kontakt: katrin.hartmann@phbern.ch

Foto: Paco Carrascosa

Literatur: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2006), Unterwegs zur geschlechtergerechten Schule. Trendbericht 10: www.skbf-csre.ch/74.0.html

Benachteiligte Buben? Schule und Geschlecht

Braucht es in der Schule verstärkte Anstrengungen zur Förderung der Buben? Dies legt die aktuelle Mediendiskussion rund um die PISA-Ergebnisse nahe. In einer Studie der PHBern wird die Frage einer geschlechtergerechten schulischen Selektion genauer beleuchtet. Dabei wird deutlich: Schulische Selektionsentscheide sind das Ergebnis eines langfristigen Bildungsprozesses mit vielfältigen Einflussfaktoren. Das Geschlecht ist einer davon – unter vielen anderen.



Gemeinsames Abwaschen mit männlichen Vorbildern befreit vom Zwang, dass angebliche Frauensachen nicht gemacht werden dürfen.
Fotos: Herbert Uhlmann

«Der gute Schüler von heute ist ein Mädchen», sagt der Zürcher Kinderarzt und emeritierte Professor Remo Largo in einem Interview mit dem «Magazin» des Tagesanzeigers vom Januar 2008. Die heutige Pädagogik grenzt die Knaben aus, weil sie nicht so pflegeleicht seien wie Mädchen. Mit dieser Einschätzung steht Largo nicht allein. Seit Veröffentlichung der PISA-Studien (OECD, 2007) ist in der Schweiz und im benachbarten Ausland die Mediendiskussion zur Frage der schulischen Benachteiligung von Knaben in vollem Gange. Die Knaben sind in Kleinklassen und Sonderschulen stark übervertreten und besuchen auf der Sekundarstufe I häufiger die Schultypen mit niedrigeren Ansprüchen. Im Gegenzug erhalten Mädchen bei durchschnittlicher Leistung häufiger Übertrittsempfehlungen für höhere Schultypen und machen seit Mitte der 90er-Jahre den grössten Anteil an den Schweizer Gymnasien aus (SKBF, 2007). Sind die Buben also tatsächlich benachteiligt?

Dieser Frage wird in einem Forschungsprojekt nachgegangen, das zurzeit am Zentrum für Forschung und Entwicklung der PHBern durchgeführt wird. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob die schulischen Übertrittsverfahren im Kanton Bern geschlechtergerecht angelegt sind. Die bisherigen Ergebnisse zeigen vor allem eines: Unikausale Ursachenzuschreibungen werden der Komplexität des Themas nicht gerecht.

Ist die Schule auf Mädchen ausgerichtet?

In den Medien werden zurzeit vor allem zwei Erklärungsansätze diskutiert. Der eine betrifft die sogenannte Feminisierung der Schule. Tatsächlich unterrichten in der Schweiz insbesondere auf den unteren Stufen mehr Lehrerinnen als Lehrer. Bisher gibt es jedoch kaum wissenschaftliche Belege dafür, dass schulische Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Knaben mit dem Geschlecht der Lehrpersonen zusammenhängen. Die diesbezügliche öffentliche Diskussion ist stark emotional gefärbt und eher Ausdruck eines defizitorientierten Denkens, das Frauen und

Männer polarisiert, als eine Reflexion wissenschaftlicher Erkenntnisse. Ähnlich zu beurteilen ist das zweite Argument: Ausgehend von männlichen Stereotypen wird angenommen, Jungen seien aufgrund ihres Naturells im Schulbetrieb weniger angepasst und würden darum zwangsläufig störend wirken. Auch Sinn und Zweck der Koedukation erscheint in diesem Licht zweifelhaft. Zwar zeigt die Forschung seit Längerem, dass Jungen und Mädchen sich in ihren fachspezifischen Interessen, Selbstwirksamkeitserwartungen und Leistungen deutlich unterscheiden (BFS/EDK, 2002). Dennoch kann das Geschlecht nicht isoliert von anderen Einflussfaktoren betrachtet werden, die ebenfalls auf den Verlauf der schulischen Laufbahn einwirken – zu denken ist hier insbesondere an die soziale und nationale Herkunft der Schülerinnen und Schüler. So darf nicht vergessen werden, dass auch Mädchen aus Familien mit niedrigem soziökonomischem Status vergleichsweise ungünstige schulische Aussichten haben.

Einfache Erklärungen greifen zu kurz

Im Projekt der PHBern werden schulische Selektionsentscheide nicht nur punktuell betrachtet, sondern als Ergebnis eines langfristigen Bildungsprozesses verstanden, der von zahlreichen Faktoren beeinflusst wird. Auf der Systemebene ist dies unter anderem der Zeitpunkt der Selektion: Dieser scheint das Risiko von Chancengerechtigkeiten zu beeinflussen, wie der Vergleich der PISA-Resultate aus Ländern mit integrativen Schulsystemen zeigt. Auch die Beurteilungsgrundlagen, auf denen Übertrittsverfahren beruhen, stehen zur Debatte. In allen PISA-Staaten schnitten die Mädchen in den Lesekompetenzen signifikant besser ab als die Jungen, wobei ein bildungsfernes Elternhaus und Migrationshintergrund zusätzlich benachteiligend wirkten (OECD, 2007). Dies wirft die Frage auf, wie gross der Einfluss der Lesekompetenz auf die Übertrittsverfahren ist und ob hier eine Ursache für den unterschiedlichen Schulerfolg der Geschlechter liegt. Auf der Akteursebene stellt sich die Frage



nach dem Einfluss der Eltern auf die Schulkarriere ihrer Kinder. Studien belegen: Eltern mit hohem Bildungsabschluss bieten ihren Kindern bessere Unterstützungs möglichkeiten in schulischen Belangen und neigen stärker dazu, bei ihnen nicht genehmten schulischen Entscheidungen zu intervenieren (BMBF, 2003). Ein anderer Punkt betrifft die Bildungsziele der Schülerinnen und Schüler selbst. Verfolgt man die Bildungsdaten über die Sekundarstufe II hinaus, zeigt sich, dass sich das Geschlechterverhältnis bei den Hochschulabschlüssen wieder ausgleicht bzw. leicht zugunsten der Männer kippt (EDK Bern, 2007). Die nachweisliche Unterverteilung der Knaben in den höheren Ausbildungsgängen scheint nur vorübergehend zu sein; die Frage liegt nahe, ob Mädchen und Jungen überhaupt dieselben Ausbildungswege in Betracht ziehen, um ihre Lebensziele zu erreichen.

Die aktuellen bildungsstatistischen Zahlen sollten nicht zum voreiligen Schluss führen, die Mädchenförderung müsse der Bubenförderung weichen. Ziel der Schule kann nur die optimale Förderung beider Geschlechter sein. Aus Sicht des Projektteams der PHBern ist die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen nötig: Welche Faktoren schränken die schulische Perspektive sowohl für Schülerinnen als auch für Schüler ein? Und welche Angebote unterstützen Schülerinnen und Schüler gleichermaßen darin, gemäss ihren unterschiedlichen Voraussetzungen erfolgreich lernen zu können?

Literatur:

- BFS/EDK, Bundesamt für Statistik und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2002). Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen. Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuchâtel, BFS.
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003). Vertiefender Vergleich der Schulsysteme ausgewählter PISA-Staaten. Bonn, BMBF.
- Das Magazin (2008). Der gute Schüler ist heute ein Mädchen. Interview vom 11.1.2008. <http://dasmagazin.ch/index.php?issue=2008-02>, Stand 7.4.2008
- EDK, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (1992), Mädchen – Frauen – Bildung. Unterwegs zur Gleichstellung. Dossier 22A. Bern, EDK.
- ERZ, Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2007). Bildungsstatistik Kanton Bern. Bern, Bildungsplanung und Evaluation (BiEv).
- OECD (2007). PISA 2006 – Schulleistungen im internationalen Vergleich. Bielefeld, Bertelsmann.
- SKBF, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2006). Bildungsbericht Schweiz. Aarau, SKBF.
- SKBF, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2007). Volksschule: Wirksam und gerecht? Aarau, SKBF.
- Text und Kontakt: Catherine Bauer, Forschungsbeauftragte Zentrum für Forschung und Entwicklung, catherine.bauer@phbern.ch; Michaela Heid, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Zentrum für Forschung und Entwicklung, michaela.heid@phbern.ch; Kurt Hofer, Leiter Zentrum für Forschung und Entwicklung, kurt.hofer@phbern.ch

Mädchen, die Braven und Fleissigen? Stürmisch und wütend geht auch.

Synthèse

Faudra-t-il à l'avenir faire des efforts pour que les garçons se sentent les égaux des filles à l'école? C'est ce que laissent supposer les médias après la parution des résultats de PISA. Les filles ont déjà dépassé les garçons depuis le milieu des années 1990 en ce qui concerne la réussite scolaire.

Dans les cycles secondaires I et II, les filles fréquentent souvent les types d'écoles ayant des exigences élevées alors que les garçons sont surreprésentés dans les classes spéciales et chez les redoublants. En ce moment, les médias avancent la plupart du temps deux tentatives d'explication: d'une part ce que l'on appelle la féminisation de l'école, d'autre part la question de savoir si la mixité n'aurait pas d'effets négatifs sur les chances des garçons à l'école. Une étude de la PHBern traite plus précisément du thème de la sélection scolaire équitable pour les deux sexes. Il en ressort clairement que les décisions de sélection scolaire sont le résultat d'un processus de formation à long terme influencé par de nombreux facteurs. Parmi ces derniers, on trouve d'une part des caractéristiques du système scolaire comme le modèle scolaire ou le moment auquel est effectuée la sélection et d'autre part les influences se dégageant des personnes concernées, c'est-à-dire les élèves eux-mêmes, leurs parents ou responsables légaux ou encore les membres du corps enseignant concernés. Selon l'équipe en charge du projet à la PHBern, la perspective doit être élargie et les questions suivantes doivent être traitées: quels facteurs limitent les chances de réussite scolaire autant pour les écolières que pour les écoliers? Et surtout: Quelles offres soutiennent autant les garçons que les filles pour que leur apprentissage soit réussi malgré les conditions différentes?

Der «heilpädagogische Gender-Blick»

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen berücksichtigen die individuellen Entwicklungsbedingungen

der Kinder und Jugendlichen, wenn sie ihren Unterricht planen. Dazu gehört natürlich (?) auch das Geschlecht.

Ein Ansatz, der Heterogenität von Schulklassen zu begegnen, ist die Pädagogik der Vielfalt. Ihr zentrales Anliegen ist die Akzeptanz von Verschiedenheit und die optimale Förderung der Kinder in einer Lerngruppe bei all ihrer Verschiedenheit. Sie verknüpft damit Anliegen von Heilpädagogik, interkultureller Pädagogik und Gender-Pädagogik. Auf die Fachkenntnisse der einzelnen Richtungen kann trotzdem nicht verzichtet werden. Und so setzen sich angehende Heilpädagoginnen und -pädagogen am Institut für Heilpädagogik mit der Theorie und Praxis der Erziehung und Bildung in beeinträchtigten Beziehungs- und Lernverhältnissen auseinander. Sie erwerben ergänzend zu den unterrichtsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Kenntnisse zur Entwicklung von Motorik, Sensorik, Kognition, Emotion, Soziabilität und Sprache. Alle diese Entwicklungsbereiche bauen auf biologischen und neurophysiologischen Voraussetzungen auf. Für den Aufbau funktionaler Hirnsysteme ist jedoch eine

entsprechende Stimulation durch die Umwelt nötig. Zur Art und Weise von Entwicklung und Stimulation der Umwelt gibt es viele geschlechterbezogene Fakten und Vorstellungen.

Problematik sexualisierte Gewalt

Die Spezialisierung auf die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen bedeutet deshalb gerade nicht, dass die Gender-Thematik ausgebendet werden darf! Betrachten wir die individuellen Entwicklungsbedingungen eines Kindes und die damit verbundenen sozialen Interaktionen, dann ist das Geschlecht nie wegzudenken, genauso wenig wie das Geschlecht der betrachtenden Person! Je nach Alter und Bildungssituation des Kindes muss der «heilpädagogische Gender-Blick» unterschiedliche Aspekte fokussieren: So scheinen männliche Neugeborene häufiger von Schädigungen betroffen zu sein, die zu körperlichen und geistigen Behinderungen führen. Das kann aber nicht der einzige Grund

dafür sein, dass Buben später in speziellen Klassen oder Sonderschulen zu zwei Dritteln vertreten sind gegenüber einem Drittel Mädchen. Diese Tatsache wiederum darf nicht dazu verleiten, die Situation der Mädchen günstiger einzuschätzen, als sie ist. Eine Erklärung für das Missverhältnis könnte nämlich sein, dass Förderbedürfnisse von Mädchen weniger erkannt werden, weil sie sich bei Schwierigkeiten angepasster verhalten. Besonders dramatisch zeigt sich die Notwendigkeit der Gender-Perspektive beim Thema sexualisierte Gewalt. Behinderte Mädchen sind ihr in noch stärkerem Ausmass ausgesetzt als nicht behinderte Mädchen. Macht und Ohnmacht können sich hier bis zur Unvorstellbarkeit potenzieren (Schildmann, 2003).

Das letzte Beispiel zeigt, dass es beim «heilpädagogischen Gender-Blick» nicht nur um etwas mehr Gerechtigkeit geht. Es geht um lebenswichtige Entwicklungschancen von Mädchen und Jungen, um das Recht auf Achtung und Selbstachtung und damit um grundlegende Werte unserer Gesellschaft. Die Auseinandersetzung mit Gender-Fragen ist deshalb für angehende schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen wichtig.

Literatur:

Prengel, Annedore (1995). Pädagogik der Vielfalt. 2. Auflage, Opladen, Leske+Budrich.
Schildmann, Ulrike (2003). Geschlecht und Behinderung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B8/2003, 29–35.

Text und Kontakt: Cornelia Frigerio Sayılır, Dozentin und Gleichstellungsbeauftragte, Institut für Heilpädagogik, cornelia.frigerio@phbern.ch

Mädchen üben, lautstark zu sein. Die Klassenkameradinnen am anderen Ende des Platzes müssen verstehen, was die Schülerin ihnen zuruft. Foto: Herbert Uhlmann



Faule Jungs und strebsame Mädchen?

Die schlechteren Leistungen der Schüler im Vergleich zu den Schülerinnen geben zu reden. Nicht nur in Fachkreisen und der Bildungspolitik, sondern auch in der Öffentlichkeit. Wie sind die schlechteren Schulleistungen von Jungen zu erklären?

Wer bin ich? Kinder verkleiden sich in ihrer Lieblingsrolle. Die Vorstellungen der Eltern über ihre Kinder spielen hier oft mit.
Fotos: Herbert Uhlmann



«Buben in der Defensive – 30 Jahre Mädchenförderung in der Schule zeigen Resultate», «Problem Bub – der männliche Nachwuchs schwächelt», «Angeknackste Helden – Pädagogen sorgen sich um die Männer von morgen» oder «Forscher rufen bereits die Jungenkatastrophe aus» – so einige Schlagzeilen in den Medien. Fachleute sind sich einig, dass die Gründe für die tieferen Schülerleistungen komplex sind. Neben einigen erforschten, gibt es empirisch noch kaum überprüfte Hypothesen: zu wenig Lehrer auf der Unter- und Mittelstufe; Diskriminierung der Schüler bei der Notengebung; Schule als «weibliches Biotop» (zu wenig «Wettbewerb und Kampfgeist»); Entwicklungsvorsprung der Schülerinnen; Mädchenförderung und «Mädchen-Power» im Zuge der Frauenemanzipation; leistungsmindernder Medienkonsum der Knaben; männliche Selbstüberschätzung in Bezug auf die eigenen Begabungen und als Folge ein geringer Einsatz für Schulisches; eine die Knaben verunsichernde «vaterlose Gesellschaft» – die Liste ist lang.

Unzeitgemäße Geschlechterbilder

Ein Aspekt ist bei dieser Thematik bisher noch kaum in den Blick gekommen: Hängen die schlechteren Schülerleistungen auch mit bestimmten, nicht mehr zeitgemäßen Geschlechterbildern seitens der Lehrpersonen und Lernenden zusammen? Es ist denkbar, dass gewisse Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen lernbehindernd wirken könnten – sowohl über die Selbstbilder der

Schüler (und Schülerinnen) und die Erwartungen, die sie an ihre Lehrpersonen, insbesondere ihre Lehrerinnen, haben, als auch über die Geschlechterbilder, welche die Lehrpersonen an die Lernenden herantragen. Zu klären ist beispielsweise, ob Lernende, die in der Schule reüssieren, egalitärere und offenere, weniger starre Geschlechterbilder haben als solche mit geringem Bildungserfolg. Immerhin reüssiert ja ein Teil nicht nur der Schülerinnen, sondern auch der Schüler nach wie vor in der Schule; gleichzeitig ist neben Schülern auch ein Teil der Schülerinnen wenig erfolgreich.

Empirische Studie an der PHBern

An der PHBern ist im Mai das Projekt «Faule Jungs und strebsame Mädchen? Zusammenhänge zwischen Geschlechterbildern und Leistungsunterschieden von Schülern im Vergleich zu Schülerinnen. Eine empirische Studie» angelaufen. In diesem Projekt sollen Zusammenhänge zwischen den Geschlechterkonzepten von Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen leistungsrelevanten Faktoren untersucht werden. Neben Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern werden Wirkungsfaktoren aus den Sozialisationsumwelten Schule (Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrpersonen), Peers, Familie sowie schulerfolgsbezogene Faktoren wie Motivation, Attribution (Leistungserklärung), Leistungsselbstbilder, Sozialkompetenz und schulische Integration thematisiert.

In die Studie einbezogen werden 8. Klassen der Stufen Real, Sekundar und Gymnasium mittels eines umfangreichen Fragebogens. Im Anschluss an die Fragebogenauswertungen folgen in einer zweiten Phase in einigen ausgewählten Klassen Unterrichtsbeobachtungen und geschlechtergetrennte Gruppendiskussionen. Damit sollen zusätzliche Erklärungen und Zusammenhänge zu den Ergebnissen aus der schriftlichen Befragung gefunden oder vertieft werden.

Die Forschenden hoffen, fundierte Antworten auf einige der genannten Hypothesen zu geben und damit zur skizzierten bildungspolitischen Kontroverse und zur Verringerung geschlechtsspezifischer Leistungsunterschiede beizutragen.

Text: Elisabeth Grünewald, Dozentin und Gleichstellungsbeauftragte, Institut Vorschulstufe und Primarstufe, elisabeth.gruenewald@phbern.ch.

Kontakt (Forschungsteam):

Andreas Hadjar, Bildungssoziologe, Universität Bern, andreas.hadjar@edu.unibe.ch;
Beat Müner, Assistent, beat.muerner@phbern.ch;
Judith Lupatsch, Assistentin, judith.lupatsch@phbern.ch;
Elisabeth Grünewald, elisabeth.gruenewald@phbern.ch
(Projektleitung)

Mathematikunterricht im Wandel

Dass Mädchen mit Mathematik so viel am Hut haben wie ein Fisch mit einem Fahrrad, hat sich geändert. Sofern es geschlechtsspezifische Benachteiligungen noch gibt, sind sie subtiler geworden, sagt Prof. Laura Martignon, Expertin in Mathematikdidaktik. Ein Gespräch.

e-ducation: Die Pisa-Studie zeigt deutlich, dass die Mädchen den Jungen leistungsmässig immer näher kommen. Sind sie also überhaupt noch benachteiligt in der Mathematik?

Laura Martignon: Antworten hierzu müssen lokal zugespielt werden. Mädchen sind in Mexiko immer noch benachteiligt, kaum aber in Deutschland und der Schweiz. Lehrpersonen haben gelernt, darauf zu achten, dass auch Mädchen zu Wort kommen und dass Jungen oft spontan aufstrecken, ohne die Antwort zu kennen. Gewisse Benachteiligungen verlaufen heute eher subtil ab.

e-ducation: Bisher galt als einer der zentralen Gründe für die geringeren Leistungen von Mädchen ihr mangelndes Selbstvertrauen in die eigenen mathematischen Fähigkeiten. Hat diese Erklärung heute noch Bestand?

Martignon: Sie müssen zwischen Leistung, Benachteiligung und Selbstvertrauen unterscheiden. Leistungsmässig haben die Mädchen stark aufgeholt. In Sachen Benachteiligung sind grosse Fortschritte erzielt worden. Wie steht es aber mit dem Selbstvertrauen? Auch Mädchen, die sehr gute Leistungen erzielen, sind im Vergleich zu Jungen immer noch relativ unsicher. Ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstkonzept weisen Mängel auf.

Nachweislich können bei Kindern, die sich als «dumm» abgeurteilt fühlen, über Monate anhaltende Blockaden entstehen.

e-ducation: Wie kann man denn als Lehrperson in der Schule daran arbeiten?

Martignon: Sie haben ja in der Schweiz zwei grosse Didaktiker: Urs Ruf und Peter Gallin, die nachweisen, dass Mathematik floriert, wenn zwischen Unterrichtenden und Unterrichteten ein guter Dialog vorhanden ist. Dieser Anspruch eines dialogischen Unterrichts beschränkt sich nicht nur auf das Klassenzimmer. Als weitere Möglichkeit für dessen Umsetzung haben sie als dialogisches Medium das Führen und Benoten von Lerntagebüchern vorgeschlagen. Die Klasse schreibt in grosser gestalterischer Freiheit das auf, was sie lernen. In Deutschland ist dieser Ansatz Mädchen sehr zugute gekommen. Nachteilig wirkt er sich höchstens bei einem Teil der Jungen aus. Es kann passieren, dass die Schere zwischen guten und schwachen Schülern grösser wird. Für die grosse Mehrheit der Mädchen wie der Jungen wird durch diesen dialogischen Unterricht jedoch erreicht, dass sie eine bessere emotionale Einstellung gegenüber der Mathematik entwickeln. Und das ist eine Eroberung!

e-ducation: Sie haben gesagt, dass die Benachteiligung Mädchen gegenüber subtiler verläuft. Wie muss man sich das vorstellen?

Martignon: Dieses Phänomen betrifft vor allem das Gymnasium. Auf dieser Stufe kann eine grössere Verunsicherung der Mädchen entstehen, die ihre Leistungen vor allem als Glückssträhne oder Zufall auffassen. Schlechte Leistungen hingegen nehmen sie sehr persönlich und denken, sie seien dumm. Wenn Mädchen dann emotional werden und weinen, tendieren Lehrpersonen bis heute dazu, sehr ungeduldig zu werden. Für diese gefühlsvolle Art finden sie weder Zeit noch Kraft.

e-ducation: Sie erwähnten, dass dieses Führen eines Lerntagebuchs einigen Jungen zum Nachteil gereicht.

Martignon: Das muss differenziert ange- schaut werden. Durch dieses dialogische Medium sind die guten Mädchen und auch die guten Jungen viel besser geworden. Und die schwächeren sind etwas besser geworden, sie haben die Angst vor der Mathematik verloren. Ein kleines Segment von Jungen hat sich verschlechtert, weil es keine Lust hatte, diesen Aufwand auf sich zu nehmen.

e-ducation: Was kann man denn mit dieser Gruppe von Jungen tun?

Martignon: Das Phänomen der – salopp gesagt – faulen Jungen, die aus bildungsfernen Milieus stammen, ist inzwischen ein fast noch beunruhigenderes Phänomen geworden als das der benachteiligten Mädchen. Sicher litten die Mädchen früher als schlechte Mathematikschülerinnen. Sie waren aber in einem anderen Fach stark. Bei dem erwähnten Segment von Jungen herrscht aber eine totale Blockade vor: das Phänomen des emotionalen Weggehens, und zwar nicht erst seit heute, sondern bereits seit zehn Jahren. Das ist gerade in der Hauptschule auf den oberen Klassen ein grosses Problem. Viele haben keinerlei Berufsaussichten und sind im Grunde genommen gescheiterte, einsame Existzenzen.



Prof. Laura Martignon,
Expertin in Mathematik-
didaktik. Foto: zVg



Technische und handwerkliche Berufe werden zukünftig mehr gewählt, wenn in der Schule das technische Selbstverständnis von Mädchen gestärkt wird.

e-ducation: Gibt es da Lösungsansätze?

Martignon: In der Pisa-Studie hat sich gezeigt, dass die Lesekompetenz von Hauptschülern sehr schwach war, was auch Schwächen im Mathematikverständnis nach sich zog. Sie konnten die Aufgaben gar nicht verstehen. Eine Modellhauptschule in Berlin lädt beispielsweise ihre Jungen ein, vermehrt in Gruppen zu arbeiten, um ihre Lesekompetenz und überhaupt ihre Lernbereitschaft zu steigern.

e-ducation: Mathematik ist ja ein weites Feld. Gibt es einen Bereich, in dem ein gendersensibles Vorgehen besonders wichtig ist?

Martignon: Die Forschung kann heute klar nachweisen, dass gewisse mathematische Problemstellungen besser von Jungen und andere besser von Mädchen gelöst werden. Statistisch kann man somit für die Geschlechter Aussagen machen, wie etwa, dass bei Jungen ein eher funktionales Denkmodell vorherrscht, bei Mädchen ein prädiktives, wie es etwa in der Algebra verlangt wird. Trotz diesen unterschiedlichen Denkmodellen kann der Mathematikunterricht für beide Geschlechter spannend gestaltet werden, je nach Anwendungsgebiet, auf das man mathematische Fragen bezieht. Mädchen sind vielfach zu fesseln, wenn die Aufgaben lebensnah sind oder im Kontext der Biologie eingebettet sind.

e-ducation: Kann ein zeitweiliger monoedukativer Unterricht hierbei gute Dienste leisten?

Martignon: In England werden die Schülerinnen und Schüler für den Mathematikunterricht in der 9. und 10. Klasse jetzt in einigen Privatschulen getrennt. Das ist eine Konsequenz dieser ganzen Debatten. Ich persönlich bin dagegen. Ich bevorzuge das finnische Modell, also eine gut gemischte Klasse, die

nicht zu gross ist. Wenn Sie kleinere Klassen haben, kann die Lehrperson die Beziehung zu jeder Schülerin und jedem Schüler wirklich pflegen, was ganz wichtig ist für die Mathematik. Eine gemischte Klasse ist so ein Labor für das spätere Leben.

e-ducation: Was ist für Sie die grösste Herausforderung bei der Gestaltung eines geschlechtersensiblen Unterrichts?

Martignon: Heute kommen durch zivilisatorische Phänomene wie das viele Fernsehen, die Internetnutzung und Computerspiele neue Probleme hinzu. Schülerinnen und Schüler schreiben beispielsweise sehr oft aus dem Internet ab. Hier muss ein spezifisches neues Bewusstsein entwickelt werden. Bei uns ist diese Tendenz so stark, dass die Fähigkeit, sich auszudrücken und zu erklären, die für die Mathematik sehr wichtig ist, gefährdet ist. Wir



Auch stille Momente können angenehm sein. Gemeinsames Entspannen, bei dem versucht wird, den Atemrhythmus des Schülers, auf dem der Kopf liegt, zu übernehmen. Fotos: Herbert Uhlmann

Die Kommission für die Gleichstellung von Frauen und Männern der PHBern organisiert im Rahmen des Forschungskolloquiums regelmässig einen öffentlichen Genderanlass. Dieses Semester war Prof. Laura Martignon zu Gast. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Mathematik und ihre Didaktik mit Schwerpunkt Geschlechterforschung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und referierte Ende Mai über «Genderforschung und Mathematikdidaktik. Auf dem Weg zu einem geschlechtersensitiven Unterricht». Weitere Informationen: <http://forschungskolloquium-zfe.phbern.ch>, <http://genderanlaesse.phbern.ch>, <http://ph-ludwigsburg.de/gender>

haben Studierende, die von guten Gymnasien kommen, die sich nicht ausdrücken können. Die mündlichen Prüfungen, die früher als die leichten Prüfungen galten, sind heute die schwierigsten geworden. Die wichtigste Herausforderung ist in meinen Augen jedoch, dass Lehrpersonen zu den einzelnen Kindern oder Jugendlichen in ihrer Klasse eine Beziehung aufbauen, die auf Respekt und Anerkennung basiert. Nur darüber gelingt das Vermitteln von Mathematik. Denn, wenn jemand etwas nicht verstanden hat, kann man nur über das parallele Vermitteln von Anerkennung und Respekt deutlich machen, worin der Fehler bestand. Das betone ich immer wieder.

Text und Kontakt: Katrin Hartmann, Gleichstellungsbeauftragte PHBern, katrin.hartmann@phbern.ch

Weiterbildungsangebote in Genderkompetenz

Gleichstellung von Mädchen und Knaben schreibt der Berner Lehrplan vor. Das Institut für Weiterbildung der PHBern

bietet schon heute eine breite Palette von Weiterbildungsangeboten in Gleichstellungs- und Genderfragen an. Nun ist ein modularer Zertifikatslehrgang in Planung, der Lehrpersonen genderkompetent für die Schule als Ganzes macht.

Was heisst «Gendermainstreaming»? Gemeint ist, die Geschlechter in den Mittelpunkt der Wahrnehmung zu rücken. Alle Abläufe, Entscheidungen und Elemente einer Organisation werden darauf untersucht, wie sie sich auf die Geschlechter auswirken. Das Ziel von Gendermainstreaming ist, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abzubauen. Aus diesem Grund kann dieses nur funktionieren, wenn es von Entscheidungsträgerinnen und -trägern als Grundsatz übernommen wird. Damit ein solcher Prozess überhaupt in Gang kommt, braucht es in einer Schule genderkompetente Lehrpersonen. Kann ein Mensch in Sachen Gender überhaupt kompetent sein? Der Begriff verweist auf eine anspruchsvolle Fähigkeit: Genderkompetent sind Personen, die ein Wissen über Lebensbedingungen von Frauen und Männern haben und die die Wirkung von Geschlechternormen mit

ihrem Fachwissen verknüpfen können. Für die Schule bedeutet genderkompetent Unterrichten zunächst einmal, die Geschlechterverhältnisse in unserer Gesellschaft zu verstehen und zu bewerten: Wie haben sich Geschlechterdifferenzen in sozialen Strukturen und Denksystemen eingeschrieben, und inwiefern sind sie historisch und kulturell wandelbar? Zweitens bedeutet genderkompetent die Bereitschaft, persönliche Einstellungen zu Geschlechterrollen zu reflektieren und gegebenenfalls zu ändern: Wie sieht meine Biografie und mein Berufsverhalten aus der Genderperspektive aus? Wie nehmen Lehrpersonen ihre Vorbildrolle als Mann oder als Frau im Unterricht wahr? Welche Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit vermitteln sie? Und welche Folgen hat dies für die Unterrichtsgestaltung? Schliesslich geht es aber beim Begriff der Genderkompetenz auch darum, konkrete

Strategien zur Gleichstellung im beruflichen und institutionellen Umfeld – hier die Schule als Ganzes – im Sinne des Gendermainstreaming umzusetzen.

Weiterbildung nach Mass und auf Abruf

Das Institut für Weiterbildung der PHBern bietet Lehrpersonen eine breite Palette von Angeboten an, mithilfe derer sie zielgerichtet an ihrer Genderkompetenz arbeiten können. Für die fachlich-inhaltliche, die methodisch-didaktische und die sozial-kommunikative Genderkompetenz werden sogenannte «Hol-Angebote» massgeschneidert für die einzelnen Schulhauskollegien zusammengestellt. Daneben gibt es ein Angebot für einzelne Lehrpersonen oder Klassenteams. Hier können sich die Lehrpersonen Beratung, Begleitung und Unterstützung zu geschlechtsspezifischen Themen in ihrer Klasse holen. Ein weiteres Angebot spezialisiert sich auf die Unterrichtsebene, indem an konkreten Projekten für Mädchen- und Jungenarbeit geplant und gearbeitet wird. Schliesslich besteht ein fächerübergreifendes Angebot im Bereich Tanz, das ein konkretes Fach mit geschlechterspezifischen Aspekten verbindet. Wenn sich ein Kollegium für eine längere und intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik, welche die Schule als Ganzes einbezieht, entschliesst, besteht die Möglichkeit, das Hol-Angebot «Die Genderschule» abzurufen. Dieses Angebot befasst sich über längere Zeit – Umfang, einzelne Themen und Schwerpunkte werden gemeinsam ausgehandelt – mit möglichst vielen Ebenen und Handelnden in einer Schule: nebst dem Unterricht auch die Institution Schule, neben Lehrpersonen auch Eltern und Schulbehörden. Diese Angebote haben in den letzten Jahren grossen Zuspruch gefunden – vor allem was die Thematik auf der Ebene Unterricht betrifft. Im Zuge der strukturellen Neuausrichtung unserer Schulen in Richtung Selbstverwaltung wird die Kollegiumsweiterbildung stärker als bisher aus einer Gesamtschau heraus und von der Schulleitung her geplant und organisiert. Dies und die Frage der Nachhaltigkeit



Jungen basteln sich ihre Traumfrau zusammen. Was ist am anderen Geschlecht so spannend? Wie können wir das nachher den Mädchen in der Klasse vorstellen?

Foto: Herbert Uhlmann



Kindergartenkinder bringen ihre Lieblingsspielsachen mit. Im geschützten Rahmen können auch Jungen sich eingestehen, dass sie nicht nur mit Transformern, Leuchtschwertern und Gameboys spielen.

von einmal eingeleiteten Prozessen erfordern neue, zusätzliche Angebote. Dazu kommt auch der Umstand, dass mehr und mehr in Kollegien Lehrpersonen wirken, die sich Genderwissen im einen oder anderen Bereich erworben haben.

Fachperson für Gleichstellung Genderfragen

Derzeit ist eine längere Weiterbildung in Planung, welche als Modul eines allgemeineren Zertifikatslehrgangs (CAS) oder allenfalls als Ganzer CAS Fachpersonen für Gleichstellung und Genderfragen in der Schule qualifiziert. Damit sollen interessierte Lehrpersonen angesprochen werden, die ihre Genderkompetenz für die Schule als Ganzes zur Verfügung stellen und den Impuls für die Entwicklung einer Schule in Richtung Gendermainstreaming geben wollen. Dabei geht es um Kompetenzen im fachlichen, methodisch-didaktischen Wissen und in der Erweiterung der Handlungskompetenz im Bereich der Genderthematik. Die ausgebildete Person soll Schulleitung und Kollegium als Fach- und Ansprechperson bei genderrelevanten Problem- und Fragestellungen dienen. In jedem Fall wird diese Zusatzausbildung, bei welcher ECTS-Punkte erworben werden, als Baustein für zukünftige Aus- und Weiterbildungen angerechnet. Die inhaltliche Ausrichtung dieser Weiterbildung sieht fünf Bereiche vor:

Erstens die Geschlechterforschung und -entwicklung im Bildungsbereich. Hier liegt der Schwerpunkt auf den verschiedenen Theorieansätzen, dem aktuellen Diskurs, den empirischen Zahlen und Facts aus Wissenschaft und Forschung. Der zweite Bereich ist die Reflexion von Geschlechterrollen. Hier werden die eigene Biografie, die Sozialisation, die persönlichen Wert-, Rollen- und Verhaltensmuster im Zentrum stehen. Im Bereich geschlechtergerechte Pädagogik erwerben sich die Teilnehmenden die Kompetenzen in der fachlich-inhaltlichen, methodisch-didaktischen und sozial-kommunikativen Dimension. *Schule als Institution* behandelt die Analyse der eigenen Schule und die Erarbeitung von Qualitätsmerkmalen für eine geschlechtergerechte Schule. Im Weiteren werden entsprechende Instrumente aufgezeigt, wie das Gendermainstreaming. Als letzter Bereich folgt die personale Funktion einer Fachperson für Gleichstellung und Genderfragen. Die Übernahme einer solchen Funktion stellt an die betreffende Person eine hohe Anforderung. Es braucht Kompetenzen im Bereich von Organisationsentwicklung, Projektmanagement, Prozessabläufen, aber auch das Wissen um Strategien im Umgang mit Konfliktsituationen und Widerstand.

Noch ist nicht entschieden, welcher Art diese hier umrissene Weiterbildung sein wird, so sind Umfang und Dauer noch offen. In jedem

Fall werden aber studienbegleitende Lern- und Supervisionsgruppen sowie unterstützende Formen und Gefässe im ICT-Bereich für laufenden Transfer in die Praxis sorgen. Das neue Weiterbildungsangebot soll im Herbst 2009 starten. Neuste Informationen können auf <http://weiterbildungslehrgänge-iwb.phbern.ch> eingesehen werden.

Text und Kontakt: Hansjürg Sieber, Dozent und Gleichstellungsbeauftragter, Institut für Weiterbildung, hansjuerg.sieber@phbern.ch

PHBern aktuell

Rektorat

Besuchstage PHBern: 2. und 3. Dezember 2008

Neu finden die Besuchstage der PHBern für Mittelschülerinnen und Mittelschüler gemeinsam mit den Freshers Days der Universität Bern jeweils am ersten Dienstag und Mittwoch im Dezember statt. Die PHBern nutzt diesen Anlass, um zukünftigen Studierenden ihr breites Ausbildungsangebot vorzustellen.

Die Besuchstage für Mittelschulen richten sich vor allem an Mittelschülerinnen und Mittelschüler, die ein oder zwei Jahre vor der Matura stehen und sich für den Lehrerberuf auf Vorschul- und Primarstufe, Sekundarstufe I oder Maturitätsschulniveau interessieren. Selbstverständlich stehen die Besuchstage auch allen weiteren Interessierten offen.

Weitere Informationen: <http://besuchstage.phbern.ch>

Institut für Sekundarstufe II

Lesewelten Themenpaket 5: Literatur und Humor

Literatur zum Lachen ist Ansichtssache. Deshalb werden in diesem Themenpaket der Co-Autorinnen Elisabeth Stuck (Leiterin Institut Sekundarstufe II), Therese Grossmann und Franziska Bischofberger drei Schwerpunkte gewählt, bei denen die Schülerinnen und Schüler selber mitentscheiden können, mit welchen Texten und mit welchen Humoristen sie sich intensiver auseinandersetzen wollen. Die Beschäftigung mit Humoristen unserer (Ursus & Nadeschkin) und vergangener (Wilhelm Busch) Zeit ist ein Thema. Witze, ihre Wirkungsabsichten, ihre Themen und ihr Aufbau bilden den zweiten Schwerpunkt, und im dritten Kapitel geht es um Sketches und Running Gags am Beispiel von «Dinner for One».

Weitere Informationen: www.lesewelten.ch

Institut für Heilpädagogik

Broschüre: Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit in integrativen Schulmodellen

Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit zwischen Regellehrpersonen und schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen ist ein wichtiger Baustein für gelingende Integration. Eine Forschungsgruppe des Instituts für Heilpädagogik begleitete in einem zweijährigen Entwicklungs- und Forschungsprojekt elf Zweier-Teams (je eine Regellehrperson und eine schulische Heilpädagogin/ein schulischer Heilpädagoge) in ihrer unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit. In einer Broschüre werden die wichtigsten Resultate und praktischen Schlussfolgerungen aus dem Projekt dargestellt.

Informationen: <http://berichte.phbern.ch>

Institut für Weiterbildung

Tagung «Impulse für den beruflich-persönlichen Entwicklungsweg»

Die Tagung vom Samstag, 30. August 2008, am Institut für Weiterbildung in Bern richtet sich an alle, die sich mit ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung auseinandersetzen und darüber mit Kolleginnen und Kollegen und mit Dozierenden der Fachbereiche Intensivweiterbildung, Berufslaufbahn und Beratung ins Gespräch kommen wollen. Kurze Ateliers nach Wahl vermitteln Impulse und ermöglichen in einem ungezwungenen Rahmen – vielleicht – Zugang zu Neuland.

Kontakt und Information: jakob.manz@phbern.ch, <http://impulse-iwb.phbern.ch>

Institut für Weiterbildung

Interkantonale Tagung für Schulleitende (IKAS) 2008:

«Führen zwischen Pädagogik und Wirtschaft»

Bei den steigenden Erwartungen an das Schul- und Bildungssystem und den gleichzeitig immer geringer werdenden Finanzen wird mehr Effektivität und Effizienz gefordert. Doch lassen sich Schulleitende mit Unternehmerinnen oder Unternehmern vergleichen? Die zweite interkantonale Tagung vom 5. und 6. September 2008 bietet Schulleitenden aus den Kantonen Wallis, Freiburg und Bern in Murten die Möglichkeit, in Referaten und in Ateliers ihr Wissen zu vertiefen, Erfahrungen auszutauschen und mit Führungspersonen aus der Wirtschaft ins Gespräch zu kommen.

Kontakt und Information: priska.hellmueller@phbern.ch, <http://ikas.phbern.ch>

Institut für Weiterbildung

Weiterbildungswoche für Schulleitende

Die Weiterbildungswoche findet dreimal jährlich statt. Die zeitliche Konzentration der Angebote fördert den Austausch unter den Teilnehmenden. Vom 7. bis 10. Juli 2008 gibt es zu den Themen «Führungsverständnis und Rollenklärheit», «Kraftvoll führen – Selbstdührung als Erfolgsfaktor» oder «Balanced Score Card» Angebote.

Kontakt: priska.hellmueller@phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

Gesichter

Die aus La Chaux-de-Fonds stammenden Brüder François und Jean Robert haben 152 Objekte fotografiert. In den abgebildeten Alltagsgegenständen erkennt man Gesichter, die schmunzeln lassen und berühren.

Briefkästen, Aschenbecher, Schlauchboote, Steckdosen, Wecker, Schaufeln und Schraubenschlüssel bekommen plötzlich eine Seele. Nach dem einfachen Schema «Punkt Punkt Komma Strich» sind die Gesichter aufgebaut.

Das Buch lädt Erwachsene wie Kinder ein zu einem Spiel der Assoziationen, zu einer Entdeckungsreise in die Welt der alltäglichen Dinge. Das Buch ist über den Medienkatalog des Instituts für Bildungsmedien unter der Bestellnummer BU42962 ausleihbar.

Kontakt: brigitte.malingamba@phbern.ch, Informationen: <http://bildungsmedien.phbern.ch>

| | |
|--|---|
| Die Veränderung in der eigenen Schule lenken und gestalten | Mi, 20.8.2008, 14–21 Uhr, Bern, Kursnr. 81.464.001 |
| Unterrichtsbesuche durch die Schulleitung | Mi, 20.8./22.10.2008, 13.30–17 Uhr, Bern, Kursnr. 81.442.002.01 |

Freie Kursplätze

In diversen Kursen gibt es noch freie Plätze. Sie finden die Liste dieser Kurse unter: www.freiekursplaetze-iwb.phbern.ch. Freie Kursplätze werden auch auf einem Plakat ausgeschrieben; dieses wird jeweils allen Schulen der Primarstufe und Sekundarstufe I zugestellt.

PHBern, Institut für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon: 031 309 28 11, Telefax: 031 309 28 95,

Angebote online: www.bildungsmedien.phbern.ch

Das Institut für Bildungsmedien ist von Mo, 14.7., bis Fr, 25.7.2008, geschlossen. Zusätzlicher Öffnungstag Mediothek: Sa, 9.8.2008, 10–16 Uhr.

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt. Informationen und Anmeldung bis Freitag der Vorwoche: 031 309 28 33

Kennen Sie die Medienwerkstatt? Wir zeigen Ihnen die Arbeitsplätze der Bereiche Audio, Video, Bildbearbeitung und Fotolabor.

1. Mittwoch im Monat, 14.30–15.30 Uhr

Grundkurs Fotografie digital. Fotografie von der Aufnahme bis zum Druck.

Mo–Do, 7.–10.7.2008, 9–16.30 Uhr

Grundkurs Video. Filme realisieren, von der Idee bis zum fertigen Video oder DVD.

Di–Fr, 8.–11.7.2008, 9–16.30 Uhr

Zusatzausbildung Eingangsstufe/Basisstufe (CAS)

Kinder zwischen vier und acht Jahren brauchen Lehrpersonen, die Spezialistinnen und Spezialisten für Spielen und Lernen, für die Unterstützung der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung sind. Lehrpersonen für die Eingangsstufe müssen die grossen Entwicklungsunterschiede bei den Kindern erkennen und differenziert darauf reagieren können.

Die Diskussion um die Basisstufe zeigt, dass auf dieser Stufe Reformbedarf und -wille vorhanden sind. Unabhängig davon, ob und wie die Basisstufe eingeführt wird, braucht es Lehrpersonen, die sowohl die speziellen Lernbedürfnisse der Kinder als auch die zeitgemässen didaktischen Möglichkeiten für einen differenzierenden und individualisierenden Unterricht auf der altersgemischten Schuleingangsstufe kennen.

Die Zusatzausbildung Eingangsstufe/Basisstufe, welche das Institut Vorschulstufe und Primarstufe in Zusammenarbeit mit dem Institut für Weiterbildung und dem Institut für Heilpädagogik der PHBern realisiert, richtet sich an Lehrpersonen, die ihre Spezialisierung für Kindergarten und Unterstufe vertiefen und erweitern und sich auf das Unterrichten in altersgemischten Eingangs- bzw. Basisstufenklassen vorbereiten wollen. Empfohlen wird der Kursbesuch im Team, d.h., je eine Lehrperson für Kindergarten und eine Lehrperson für Unterstufe besuchen gemeinsam die Ausbildung und bilden ein Lerntandem.

Kursumfang/Kurszeit/Kursort

Die Zusatzausbildung erfolgt in der unternichtsfreien Zeit (freitagnachmittags, Samstag sowie in Schulferienwochen) am Institut Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern. Die Dauer der Zusatzausbildung hängt von der bisherigen Ausbildung ab:

Für Lehrpersonen mit tertiärer Ausbildung (LLB oder PH) sowie für Lehrpersonen Kindergarten mit Zusatzausbildung für 1./2. Schuljahr umfasst die Ausbildung 15 ECTS (d.h. 450 Arbeitsstunden in 1½ Jahren). Davon sind mindestens 180 Stunden bzw. mindestens 40% als Kontaktstudium geplant. Ungefähr 270 Stunden sind für Lektüre, Unterrichtsbeobachtungen, Projekte und schriftliche Arbeiten vorgesehen.

Für Lehrpersonen mit seminaristischer Ausbildung (entweder für Kindergarten oder für die Primarstufe) umfasst die Ausbildung 30 ECTS (d.h. 900 Arbeitsstunden in 2½ Jahren, davon mindestens 40% Kontaktstunden). Der Kurs beginnt voraussichtlich im August 2009.

Weitere Informationen unter <http://vorschulprimarstufe.phbern.ch>

TANZkompakt – Schulen gesucht

Zeitgenössischen Tanz in Berner Schulen stärken, den Lehrkräften fixfertige Unterrichtsmodule anbieten und gleichzeitig

Kreativität und Kulturbewusstsein von Kindern fördern – das sind die Ziele von TANZkompakt. Für die Hauptprobe und

Feuertaufe der Konzepte suchen wir im Zeitraum von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 2008 Schulklassen. Die Teilnahme

ist kostenlos, wichtig für die Tanzschaffenden ist das Feedback.

Die Ausschreibung zu TANZkompakt ist auf enormes Interesse gestossen: Über 30 Projekteingaben aus der ganzen Schweiz und dem angrenzenden Ausland standen einer Jury mit Fachpersonen aus dem Tanz-, dem Kultur- sowie dem Bildungsbereich zur Auswahl, fünf Projekte wurden ausgewählt. In den nächsten Wochen und Monaten werden die beteiligten Tanzschaffenden ihre Unterrichtskonzepte zu fertigen TANZkompakt-Modulen ausarbeiten und perfektionieren. Dafür suchen wir im Zeitraum von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 2008 interessierte Schulklassen, die je ein TANZkompakt-Modul kostenlos ausprobieren und es auf seine längerfristige Durchführbarkeit testen würden. Ab 2009 sollen Berner Lehrkräfte diese Tanzmodule fixfertig bestellen und in ihren Unterricht einbauen können.

Wer tanzt mit? Gesucht wird pro TANZkompakt-Modul je eine bis zwei entsprechende Schulklassen:

1. **TANZkompakt UNTERSTUFE «Körper und Klang»:** von Manuela Imperatori und Regula Vögelin, Bern, in Zusammenarbeit mit der Pianistin Pierrine Käsermann. Thema: zeitgenössische Tanzimprovisation in Verbindung mit Live-Musik. Benötigt wird ein Klavier. Unterrichtssprache ist Deutsch.
2. **TANZkompakt MITTELSTUFE «Was die Welt zusammenhält»:** von Susanne Mueller Nelson, Biel. Thema: Magnetismus, Anziehung und Abstoßen. Unterrichtssprachen sind Deutsch und Französisch.
3. **TANZkompakt OBERSTUFE «Tanz über Grenzen hinweg»:** von Susanne Schneider und Roland Berner, Bern. Gesucht werden zwei Schulklassen, je eine aus dem Regel- und dem Sonderschulbereich. Thema: integrativer Tanz für Menschen mit oder ohne Behinderung. Unterrichtssprachen sind Deutsch und Französisch.
4. **TANZkompakt OBERSTUFE «eins zwei drei»:** von Cristina Teuscher und Franz Klee, Bern. Thema: Rhythmus, Flamenco und zeitgenössische Musik. Unterrichtssprache ist Deutsch.
5. **TANZkompakt OBERSTUFE «Bilder einer Ausstellung»:** von Marina Gantert und Astrid Künzler Büchter, Zürich. Thema: Musikanalyse – Zeichnen – Tanzimprovisation. Unterrichtssprache ist Deutsch.



Kontakt: Interessierte Schulen und Lehrkräfte kontaktieren bitte so rasch als möglich die Projektverantwortliche Katharina Rufener, Amt für Kultur des Kantons Bern, unter k.rufener@erz.be.ch oder Telefon 031 633 85 88. Die Schule sollte über einen Raum mit Musikanlage verfügen, in dem getanzt werden kann. Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen (berücksichtigt wird die Reihenfolge der Anmeldungen)!

Foto: zvg

DANSEcompacte – des volontaires?

Renforcer la danse contemporaine dans les écoles bernoises, proposer au corps enseignant des modules de danse clés en main tout en encourageant la créativité et l'intérêt pour la culture des enfants et des adolescents: tels sont les objectifs de DANSEcompacte. Nous cherchons pour la période de la mi-octobre à la mi-décembre 2008 des classes pour la «répétition générale» et la mise à l'épreuve de ces concepts.



tuitement un module DANSEcompacte. Ces classes évaluerait également la faisabilité de la mise en œuvre de ces modules de danse sur le long terme. A partir de 2009, les membres du corps enseignant bernois doivent être en mesure de commander les modules de danse en question de manière définitive et de les intégrer à leurs cours.

Qui veut mener la danse? Nous cherchons une ou deux classes volontaires pour chacun des modules DANSEcompacte suivants:

1. **DANSEcompacte PRÉSCOLAIRE «Körper und Klang»:** de Manuela Imperatori et Regula Vögelin, Berne, en collaboration avec la pianiste Pierrine Käsermann. Thème: improvisation de la danse contemporaine sur fond de musique jouée sur place par une pianiste. Un piano est nécessaire. Langue d'enseignement: allemand.
2. **DANSEcompacte PRIMAIRE «Was die Welt zusammenhält» (De quoi est fait le monde):** de Susanne Mueller Nelson, Biel/Bienne. Thème: magnétisme, attraction et répulsion. Langues d'enseignement: français et allemand.
3. **DANSEcompacte SECONDAIRE «Tanz über Grenzen hinweg» (La danse au delà des frontières):** de Susanne Schneider et Roland Berner, Berne. Une classe régulière et une classe spéciale sont recherchées pour ce module. Thème: danse intégrative pour des personnes handicapées ou non. Langues d'enseignement: français et allemand.

4. **DANSEcompacte SECONDAIRE «eins zwei drei»:** de Cristina Teuscher et Franz Klee, Berne. Thème: rythme, flamenco et musique contemporaine. Langue d'enseignement: allemand.
5. **DANSEcompacte SECONDAIRE «Bilder einer Ausstellung»:** de Marina Gantert et Astrid Künzler Büchter, Zurich. Thème: analyse musicale – dessin – danse improvisée. Langue d'enseignement: allemand.

Les écoles et enseignant(e)s intéressés sont priés de prendre contact rapidement avec la responsable du projet Katharina Rufener, de l'Office de la culture du canton de Berne, en écrivant à l'adresse suivante k.rufener@erz.be.ch ou en appelant le 031 633 85 88. L'école doit disposer d'une salle adaptée à la pratique de la danse et équipée d'une chaîne hi-fi. Nous espérons que vous serez nombreux à vous inscrire (les inscriptions seront traitées dans leur ordre d'arrivée)! Photo: mäd

La mise au concours de DANSEcompacte a suscité un grand intérêt: plus de trente projets de toute la Suisse et des pays limitrophes ont été soumis à un jury composé de spécialistes des domaines de la danse, de la culture et de la formation. Cinq projets ont été sélectionnés. Au cours des prochaines semaines, les professionnel(lle)s de la danse vont élaborer et perfectionner des modules DANSEcompacte à partir des concepts pédagogiques qu'ils ont soumis. Nous cherchons à cet effet, pour la période de la mi-octobre à la mi-décembre 2008, des classes qui testeront chacune gra-

Zu Fuss zur Schule – ein Erlebnis

Eltern, die ihre Kinder zur Schule fahren, gefährden andere Kinder, die zu Fuss gehen. Und sie bringen die eigenen Kinder um die wichtige Erfahrung, selber zur Schule zu gehen. Denn der Schulweg ist ein Erlebnis. Er bringt Kinder weiter als «nur» zur Schule.

Warum chauffieren immer mehr Eltern ihre Kinder in die Schule? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, die verschiedensten Gründe stecken dahinter. Eine Studie der Universität Basel belegt, dass weder Distanz noch die Anzahl Strassenübergänge entscheidend sind. Vielmehr sind persönliche Bedenken der Eltern bezüglich Verkehrssicherheit, das Alter der Kinder, aber wohl ebenso Gedankenlosigkeit ausschlaggebend. Die Anzahl der Bring- und Holfahrten unterscheidet sich auch stark von einem Schulhaus zum

anderen. Verkehrsexperten sind sich einig, dass diese Fahrten in den letzten Jahren zugenommen haben. Bei gewissen Schulhäusern existiert dieses Problem vielleicht fast nicht, in ländlichen Gegenden wiederum übernehmen zum Teil die Eltern die wichtige Aufgabe der Schülertransporte, wenn die Wege zu lang sind. Es gibt aber leider auch immer mehr Kinder, welche von ihren Eltern chauffiert werden, obwohl diese einen Schulweg zu Fuss ohne Probleme bewältigen könnten. Wie gross die gegenseitige Beein-

flussung ist und wie oft der irrtümliche Gedanke dahinter steckt, seinem Kind etwas Gutes zu tun, kann nur vermutet werden. Einer solchen Entwicklung möchte die Kampagne «Zu Fuss zur Schule – ein sicheres Erlebnis» entgegentreten. Die Eltern sollen über die Wichtigkeit eines Schulwegs zu Fuss informiert werden. Dabei werden die wichtigen Aspekte eines Schulwegs zu Fuss in einem Faltblatt und einem Kurzfilm erläutert. Neben der Verkehrssicherheit sind das die Gesundheit, das Erlebnis und die Entwicklung





der Kinder, welche entscheidend durch einen Schulweg zu Fuss gefördert werden.

Im Kanton Bern wird die Kampagne durch die in der Kinder- und Jugendarbeit tätige Fachstelle Kinderhexe & Zaubermann und den VCS Kanton Bern geführt. Unterstützung erhalten die beiden Organisationen durch den Fonds für Verkehrssicherheit und durch die Kantonspolizei Bern, welche die Informationsmaterialien ebenfalls verbreiten wird. Um möglichst viele Eltern zu erreichen, möchten wir Sie als VermittlerIn einsetzen. Sie wissen als LehrerIn oder SchulleiterIn am besten, ob Bring- und Holfahrten ein Problem bei Ihrem Schulhaus darstellen. Deshalb möchten wir die Informationsmaterialien über die Schulen verbreiten. Das Faltblatt in verschiedenen Sprachen können die Kinder nach Hause mitnehmen. Der selbsterklärende Kurzfilm (ca. 4 Minuten) auf Deutsch und Französisch kann an Elternabenden gezeigt werden – lassen Sie die Bilder und die guten Argumente für einen Schulweg zu Fuss sprechen.

Fotos: Keystone



Synthèse

De plus en plus de parents conduisent leurs enfants à l'école en voiture. Ce faisant, ils mettent non seulement en danger les enfants qui se rendent à pied à l'école, mais privent également leurs enfants de vivre l'aventure d'aller seuls à l'école. En effet, faire le trajet de l'école à pied représente une aventure en soi, qui emmène les enfants bien plus loin qu'à l'école.

La campagne «A pied à l'école, une aventure bien sûr(e)!» a pour but d'informer les parents de l'importance pour les enfants de se rendre à l'école à pied. Nos supports d'information mettent en avant les aspects les plus importants: la sécurité routière, la santé et l'aventure d'un trajet à pied. Vous trouverez notre dépliant ainsi qu'une vidéo d'information sur www.apiedalecole.ch.

Unter www.schulweg-erlebnisweg.ch können Sie die Informationsmaterialien kostenlos beziehen. Das Faltblatt ist auf Deutsch und Französisch erhältlich und zum Download auch in weiteren Sprachen. Der Kurzfilm ist auf Deutsch und Französisch als DVD erhältlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei:

VCS Kanton Bern
Postfach 8550, 3001 Bern
info@vcs-be.ch
www.vcs-be.ch

Kinderhexe & Zaubermann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
kinderhexe-zaubermann@kathbern.ch
www.kathbern.ch/kinderhexe-zaubermann



Adrian Ritz

Wer führt die Schulleitung? Führungsverantwortung erfordert Führungsaufsicht

Es sind ein paar Jahre her, als die «teilautonome Schule» von sich reden machte. Wie so oft hinken Reformversprechen der Umsetzung hinten nach – der finanzielle Handlungsspielraum ist eng geblieben, administrative Erfordernisse haben kaum abgenommen, und Entwicklungen wie die Einführung von Bildungsstandards etc. bedingen eine neue zentrale Koordination.

Doch einiges hat sich geändert: Es gibt heute die geleitete Schule. Es gibt Schulleiterinnen und Schulleiter, die in ihrer Leitungsfunktion am richtigen Platz sind. Und es gibt Lehrpersonen, welche durch die Leitungarbeit entlastet werden. Aufgabenteilung und verbesserte Koordination sind entscheidende Prinzipien der Organisationslehre. Werden sie mit Augenmaß an die konkrete Schulsituation angepasst, dann helfen sie, unser Schulwesen leistungsfähiger zu machen. Denn Schulen sind dazu da, Lernleistungen (inkl. Selbst- und Sozialkompetenzen) bei den Schülerinnen und Schülern zu fördern. Lernleistungen werden stark beeinflusst vom externen Umfeld, z.B. der Familie, und vom internen Umfeld, d.h. der Schule an sich. Letzteres optimal zu gestalten, ist primäre Aufgabe der Schulleitung.

Von uns durchgeführte empirische Untersuchungen verdeutlichen, dass hohes Engagement von Mitarbeitenden zwar von den Rahmenbedingungen einer Organisation beeinflusst wird, doch einen noch höheren Einfluss auf das Engagement hat das Führungsverhalten der Leitenden. Gutes Management und effektive Führung spielen nicht irgendeine, sondern eine entscheidende Rolle! Diese neue Führungsrolle von Schulleitungspersonen lässt sich im Kern mit fünf Verantwortlichkeiten umschreiben:

1. Zielbildungs- und Innovationsverantwortung: Die Schulleitung hat ein Zukunftsbild ihrer Schule im Kopf. Sie initiiert Entwicklungsprozesse und gestaltet sie partizipativ, damit Ziele erreicht und Innovationen ermöglicht werden.
2. Organisationsverantwortung: Die Schulleitung koordiniert. Sie weist Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten kongruent den Lehrpersonen zu, um Reibungsverluste zu verhindern. Sie hat ihre «A/K/V» gegen oben hin erklärt.
3. Informationsverantwortung: Die Schulleitung informiert aktiv und stellt die passive Information sicher, d.h., von wem sie wann, wie und worüber informiert wird.
4. Förderungsverantwortung: Die Schulleitung beurteilt, fordert und fördert Lehrpersonen nach deren Fähigkeiten, damit ihre Schule für Stelleninhaber und Stellensuchende attraktiv ist.
5. Kontrollverantwortung: Die Schulleitung kontrolliert Ergebnisse, Verfahren und notfalls auch Verhalten. Kontrolle ist Teil jeder Führung, Vertrauen aber bestimmt den Kontrollstil.

Wer führt nun aber die Schulleitung? Die geleitete Schule verändert zusätzlich die Anforderungen an die Schulkommission. Auch wenn die Teilrevision des Volksschulgesetzes die Abschaffung der Schulkommission der Gemeinde ermöglicht, ist die wichtige Scharnierfunktion der Schulkommission zwischen Gemeinde, Schule und Bevölkerung zu betonen. Die Kommission erhält neu die Aufsicht über die Schulleitung explizit zugeteilt. Die geleitete Schule delegiert mehr Entscheidungen an die Schule. Dieser erweiterte Handlungsspielraum bedeutet im Gegenzug mehr Rechenschaftsablage der Schulleitung gegenüber Gemeinde und Kommission. Die Schulkommission versteht folglich ihre Rolle neu im Sinne einer Führungsaufsicht, am besten mit dem zuständigen Exekutivmitglied an der Kommissionsspitze. Sie prüft, ob die Schulleitung die oben erwähnten Verantwortungen wahrnimmt und dafür erforderliche Prozesse sowie Instrumente in der Schule verankert hat. Sie steht für die Bevölkerung ein, dass die Schule geführt wird und die Schulleitung ihrer Führungsverantwortung nachkommt.

Adrian Ritz, Prof. Dr.
Kompetenzzentrum für Public Management der
Universität Bern
Kontakt: adrian.ritz@kpm.unibe.ch
Foto: zvg

Liebe Leserin, lieber Leser

In der Kolumne äußern Autorinnen und Autoren eine unabhängige Meinung zu einem frei gewählten Bildungsthema. Deren Inhalt muss sich nicht mit der Haltung der Erziehungsdirektion oder der Redaktion decken. Kolumnistinnen und Kolumnisten sind dabei an die Wahrheitspflicht gebunden und orientieren sich an den vom Presserat herausgegebenen journalistischen Spielregeln (www.presserat.ch).

Die Redaktion

Magazin | Magazine



ÄRZTE-
GESELLSCHAFT
DES KANTONS
BERN

SOCIÉTÉ DES
MÉDECINS DU
CANTON DE BERNE

Gesundheit und Wohlbefinden – Malwettbewerb für die 5. und 6. Schulklassen

Im Rahmen ihres 200-Jahre-Jubiläums führt die Ärztegesellschaft des Kantons Bern einen Malwettbewerb für die 5. und 6. Klassen des Schuljahres 2008/09 durch. Thema: «Gesundheit und Wohlbefinden». Es winken Preise für die ganze Klasse. Angesprochen sind alle Lehrpersonen, die an den entsprechenden Klassen unterrichten. Eingabefrist: 31. Januar 2009. Informationen beim OK-Präsidenten: emilio.bossi@meddek.unibe.ch oder Telefon: 031 921 15 96.

BABYLONIA

Babylonia 4/2007 – Bildungsstandards in der Diskussion

Eine sachliche Auseinandersetzung mit Bildungsstandards hat in der Schweiz erst sporadisch eingesetzt. Aus aktuellem Anlass – im HarmoS-Projekt der EDK wurde jetzt eine Zwischenetappe erreicht – greift Babylonia die Debatte auf und möchte sie neu beleben und vertiefen. Ziel des Heftes ist es, mit informativen und kritischen Artikeln zu Standards und deren Bedeutung für neue Lehrpläne, Lehrmittel und Testinstrumente zur Information von und Meinungsbildung unter Bildungsverantwortlichen und Lehrpersonen beizutragen. Ein Schwerpunkt des vorliegenden Hefts sind die Arbeiten der wissenschaftlichen HarmoS-Konsortien «Fremdsprachen» und «Schulsprache». Grundlegende Beiträge und Synthesen in verschiedenen Sprachen sind auf unserer Homepage abrufbar: www.babylonia.ch

Preis: CHF 16.– + CHF 3.– Porto. Kontakt: Babylonia, Palazzo Lanzi, Via Cantonale, 6594 Contone, Telefon: 091 840 11 43, Fax: 091 840 11 44, babylonia@idea-ti.ch



Karl der Kühne – Ausstellung im Historischen Museum Bern

Karl der Kühne (1433–1477) war einer der reichsten Fürsten Europas. Er wollte König werden und versuchte zu diesem Zweck, seine Tochter Maria mit Maximilian, dem Sohn des Kaisers, zu verheiraten.

Karl der Kühne scheiterte jedoch an seinem eigenen Ehrgeiz. In den Schlachten von Grandson und Murten unterlag er 1476 dem Heer der Eidgenossen. In der Schlacht bei Nancy, 1477, verlor er sein Leben. Nun heiratete seine Tochter Maria den Kaisersohn Maximilian. Das Haus Burgund ging damit im Hause Habsburg auf. Dieses wurde zum weltumspannenden Imperium, «in dem die Sonne nie unterging». Die Ausstellung zeigt herausragende Kunstwerke der burgundischen Hofkultur. Sie vereinigt bedeutende Leihgaben aus den renommiertesten Museen und Bibliotheken der Welt: feinste Goldschmiedekunst, prachtvolle Tapisserien, luxuriöse Gewebe und Stickereien, kostbare Buchmalerei, Tafelgemälde, Prunkrüstungen, Juwelen, Medaillen u.a.m.

Weitere Informationen: www.bhm.ch



«Treffpunkt BernerWald»: Ein spannender und lehrreicher Schultag im Wald

Einen Tag im Wald erleben und dabei Spannendes über das Zusammenspiel von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft erfahren: Das bietet das Amt für Wald den Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern im Kanton Bern mit dem Projekt «Treffpunkt BernerWald». Bei diesem kostenlosen Angebot lässt ein pädagogisch ausgebildeter Revierförster die Schülerinnen und Schüler einen Tag lang die Natur erleben und an seinem breiten Wissen teilhaben. Die Kinder schärfen dabei mit allen Sinnen ihr Bewusstsein für ökologische und wirtschaftliche Zusammenhänge. Interessierte Lehrpersonen können sich bei den regionalen Waldabteilungen melden. Sie werden anschliessend für die Planung und Vorbereitung des Tages kontaktiert.

Weitere Informationen: www.be.ch/wald

«Rendez-vous ForêtBernoise»: une journée de classe passionnante et instructive en forêt

Passer une journée en forêt et découvrir les rapports captivants entre écologie, économie et société: voilà ce que propose l'Office des forêts du canton de Berne aux enfants de 5^e année avec le projet «Rendez-vous ForêtBernoise». Dans le cadre de cette offre, un forestier possédant une formation en pédagogie fait découvrir la nature aux enfants durant une journée en leur transmettant son vaste savoir, et ceci gratuitement. Les enfants appréhendent à l'aide de tous leurs sens les interactions écologiques et économiques. Les enseignantes et enseignants intéressés sont priés de s'adresser aux divisions forestières régionales; ils seront ensuite contactés en vue de la planification et de la préparation de la journée.

Pour en savoir plus: www.be.ch/foret

◀ helvetas ▶ Leben braucht Wasser.

Helvetas Fairtrade-Kampagne zur Euro 2008

«Be clever – buy fair!» Mit diesem Slogan setzt sich Helvetas anlässlich der Fussball-EM für den fairen Handel ein. Die Kampagne wird von zahlreichen prominenten Persönlichkeiten wie Christoph Spycher und Beat Schlatter unterstützt. Zur Kampagne gehören ein Fan-T-Shirt aus Biobaumwolle und ein Fairtrade-Ball. Sportartikelkonzerne und Sportverbände machen an Veranstaltungen wie der Fussball-EM Millionengewinne, während Närherinnen von T-Shirts oder Fussbällen in Entwicklungsländern kaum ihre Familien ernähren können. Das ist unfair. Die Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas zeigt, dass es anders geht. Passend zur Euro 2008 lanciert sie die Kampagne «Be clever – buy fair!». Zwei Produkte aus ihrer Fairtrade-Abteilung transportieren die Botschaft: ein Fan-T-Shirt und ein Fussball.

Weitere Informationen: www.helvetas.ch



x-hoch-herz: 8000 Schülerinnen und Schüler setzten 2007/08 ein Zeichen

Zum zweiten Mal hat das Migros-Kulturprozent in diesem Schuljahr den nationalen Schulwettbewerb x-hoch-herz ausgeschrieben – wiederum

mit grossem Erfolg: In mehr als 110 Projekten engagierten sich 8000 Schülerinnen und Schüler für eine gute Sache. Mit dem nationalen Schulwettbewerb möchte x-hoch-herz dem sozialen und ökologischen Engagement von Schulen Anerkennung verschaffen. x-hoch-herz zeichnet deshalb jedes Jahr Klassen oder ganze Schulen aus, die sich für eine gute Sache einsetzen. Auf das Schuljahr 2008/09 schreibt das Migros-Kulturprozent den etwas anderen Wettbewerb erneut aus. Mitmachen können Schulklassen bis zur 9. Altersstufe. Zusätzlich lanciert x-hoch-herz eine elektronische Schweizer Karte, auf der bereits realisierte Projekte abgerufen werden können. Schulen, die auf der Landkarte ebenfalls ein Zeichen setzen möchten, können sich unter www.xhochherz.ch anmelden (Landkarte ab Mitte August online).

Weitere Informationen: www.xhochherz.ch. Kontakt bei Fragen: Ursula Huber, Geschäftsstelle x-hoch-herz, Telefon: 044 451 30 59, ursula.huber@xhochherz.ch



Austauschmöglichkeiten für Lehrpersonen

Schulbesuch: Diese Form des Austausches ermöglicht der Lehrperson, eine neue Schule zu entdecken, indem sie verschiedene Lektionen besucht, neue Kollegen und Kolleginnen kennen lernt und sich somit mit einer anderen Schulkultur oder einem neuen Schulsystem vertraut macht. Der Austausch richtet sich sowohl an Lehrpersonen in der Ausbildung als auch an Lehrkräfte mit Unterrichtserfahrung. Er eignet sich besonders für Lehrpersonen, die an einem Austausch mit einer fremdsprachigen Destination interessiert sind, für die jedoch ein gegenseitiger Stellentausch aufgrund der eigenen Fremdsprachenkenntnisse oder derjenigen des Austauschpartners nicht in Frage kommt.

Gegenseitiger Stellentausch: Beim gegenseitigen Stellentausch übernehmen die jeweiligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen in der Regel die Stelle des Austauschpartners mit allen Aufgaben und Pflichten, wobei das Unterrichtspensum an der Gastschule nach Möglichkeit den besonderen Fähigkeiten der Partnerlehrperson angepasst wird. Mit dem Stellentausch geht in den meisten Fällen auch ein Wohnungs austausch einher. Diese Form des Austausches richtet sich an Lehrpersonen mit abgeschlossener fachlicher und pädagogischer Ausbildung, mindestens 3–5 Jahren Unterrichtserfahrung (je nach Zielland verschieden). Wegen der aufwendigen Vorbereitungen dauert diese Form des Austausches in der Regel ein Schuljahr. Auf Wunsch wird versucht, auch Stellentausche kürzerer Dauer zu organisieren.

Anmeldetermine: 30. November 2008, Beginn des Austausches: August 2009, für Australien gilt der 1. April 2009.

Mehr Informationen sowie Bewerbungsformulare gibt es auf www.echanges.ch oder bei ch Jugendaus tausch, Programm al.ep, Postfach 358, 4502 Solothurn, Telefon: 032 625 26 80/83

eSchlau

eSchlau – Online-Training

Aufbauend auf ihr Studium in E-Learning und Wissensmanagement an der Universität Luzern hat Annemarie Känel eine eigene E-Learning-Methode entwickelt und darauf aufbauend ein «Online-Vorbereitungsprogramm für den Eignungstest Medizinstudium (EMS)» → Numerus Clausus und ein «Online-Konzentrationstraining» für Schüler von 13 bis 18 Jahren erstellt. Die Programme haben für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenüber den übrigen am Markt angepriesenen Kursangeboten drei entscheidende Vorteile: 1. Das aktive Lernen im Selbststudium wird gefördert, 2. die persönliche Betreuung der Teilnehmenden erfolgt während der ganzen Kurszeit über Foren und 3. günstige Teilnahmegebühren. Testzugänge zu den Angeboten sind vor einem Kauf jederzeit möglich.

Weitere Informationen: www.eschlau.ch. Kontakt: annemarie.kaenel@eschlau.com



Wings 08 mit Schwerpunkt Erfolgsintelligenz

«Wings» ist ein Kongress für Begabungs- und Begabtenförderung und hilft Lehrpersonen,

Unterforderung und hohe Begabungen zu erkennen und zu fördern. Die insgesamt achte Auflage des Intensivseminars wird von den ausgewiesenen Fachleuten Joëlle Huser und Martin Huber geleitet. Seit 2007 steht «Wings» unter dem Patronat der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) und wird regelmässig durchgeführt. Das Seminar richtet sich an Lehrpersonen der Vorschulstufe, der Pflichtschuljahre, der Berufsschulen, Gymnasien und Hochschulen, an Dozierende von Pädagogischen Hochschulen, Lehrerbildnerinnen und -bildner, Behördenmitglieder, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Schulleitende und Interessierte aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. Es findet vom 6. bis 10. Oktober 2008 im Berufsbildungszentrum im Bahnhof Luzern statt.

Detailprogramm und Anmeldung: www.wingsseminar.ch oder www.phz.ch (Angebote/Wings 2008)



RUSALKA – ein modernes Märchen aus Russland

Die aus Aserbaidschan stammende Regisseurin Anna Melikian erzählt darin ein modernes Märchen, in dem sich alte Mythen und jugendliche Imagination zu einer surrealen Grossstadtromanze verbinden. Es handelt sich um ein kleines russisches Filmjuwel voller Fantasie und Überraschungen, das unter anderem das Heranwachsen eines Mädchens zur jungen Frau thematisiert und Jugendliche wie Erwachsene gleichermassen begeistert. Der Film zeichnet sich durch Leichtigkeit und Frische aus, geht aber ebenso in die Tiefe, führt er doch unter anderem die Kommerzialisierung des Alltags im schnell reich gewordenen Moskau vor Augen und schafft damit Parallelen zum globalen und globalisierten Leben. Die Geschichte wird ab Ende Juni im Kino zu sehen sein.

Weitere Informationen: www.trigon-film.org/de/movies/Mermaid

Agenda I Calendrier

| Datum | Thema/Veranstaltung | Kontakt/Anmeldung/Information |
|----------------------|--|--|
| Berufsbildung | | |
| 29.8.–2.9.2008 | 20. Berner Ausbildungsmesse BAM mit einer Sonderausstellung zur «Aus- und Weiterbildung für Erwachsene», Festhalle BEA bern expo | www.bam.ch |
| 29.8.–2.9.2008 | Als wichtige Ausbildungsstätte in der Region Biel stellt das BBZ Biel-Bienne ihre mikrotechnischen Berufe an der BAM vor. An unserem Stand wird das Schweregewicht auf die Berufe des Mikromechanikers, Mikrozeichners, Elektronikers gelegt. Interessierte können mit praktischen Arbeitsdemonstrationen diese Berufe auf eine spannende Art und Weise kennenlernen. Dazu stellen wir an Ort und Stelle eine LED-Taschenlampe zum Mitnehmen her. Als Attraktion können die Schüler an einem Roboter (Joystick-gesteuertes Geschicklichkeitsspiel) ihre Reaktionsfähigkeiten testen. | BBZ Biel-Bienne, Technische Fachschule, Bözingenstrasse 31, 2500 Biel, Telefon: 032 344 38 11, www.bbz-biel.ch |
| 5.–9.9.2008 | Zum 15. Mal wird die Ostschweizer Bildungs-Ausstellung OBA mit rund 170 Ausstellern auf dem Olma-Gelände in St. Gallen zum Treffpunkt der Schweizer Bildungsbranche. Bildungsinstitute, Arbeitsweltorganisationen, Berufsverbände, Behörden und Unternehmen sind eingeladen, ihren Auftritt mit der OBA zu koordinieren. | Petra Eichholzer, Projektleiterin, OBA Ostschweizer Bildungs-Ausstellung, St. Gallen oba@bpr.ch , Telefon: 071 226 11 26, www.oba-sg.ch |
| 16.–18.10.2008 | Nach einer erfolgreichen Erstaufflage im Jahr 2006 findet die 2. Berufs- und Bildungsmesse im Messezentrum Basel mit vergrösserter Ausstellerfläche statt. Neben den Möglichkeiten der beruflichen Grundbildung wird ein besonderes Augenmerk auf den Weiterbildungsbereich gelegt. | www.basler-berufsmesse.ch |
| 29.–31.10.2008 | WORLDDIDAC Basel – Treffpunkt der Bildungsbranche und des internationalen Lehrmittelhandels, weltweites Angebot an Lehrmitteln, Dienstleistungen und Einrichtungen aus 70 Nationen. Schwerpunkt 2008 sind die Bereiche Gesundheit, Arbeitsmarkt und Umwelt. Messezentrum Basel | www.worlddidachbasel.com |
| 25.–29.11.2008 | Berufsmesse Zürich 2008. Die Berufsmesse Zürich findet jährlich im Messezentrum Zürich statt. Sie richtet sich an Jugendliche im Berufswahlalter und an Erwachsene, die sich weiterbilden möchten. Es werden mehr als 150 Lehrberufe, Schul- und Weiterbildungangebote vorgestellt sowie ein attraktives Rahmenprogramm angeboten. Lernende und Fachleute beraten über Ausbildung und Berufspraxis. | www.berufsmessezuerich.ch |
| Verschiedenes | | |
| -5.7.2008 | Tage der Genforschung 2008, Motto: «Forschung erleben – 10 Jahre Gentage», Workshops für Gymnasialklassen, offene Labortüren für Schulklassen. Anmeldeschluss: 9.5.2008 | Marlies Schlatter, IVI, Sensemattstrasse 293, 3147 Mittelhäusern, marlies.schlatter@ivi.admin.ch , www.gentage.ch |
| -24.8.2008 | Sonderausstellung «Karl der Kühne (1433–1477)», Historisches Museum Bern (vgl. Beitrag Magazin) | www.bhm.ch , http://www.karlderkuehne.org |
| 11.+12.9.2008 | Nationale Austauschtagung 2008. Organisiert durch die Stiftung ch Jugendaustausch in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, dem Bundesamt für Kultur und der Oertli-Stiftung, Zürcher Hochschule Winterthur | ch Jugendaustausch, Poststrasse 10, 4502 Solothurn, Telefon: 032 625 26 80, www.echanges.ch |

| Date | Sujet/manifestation | Contact/inscription |
|----------------------------------|---|--|
| Formation professionnelle | | |
| 8–13.9.2008 | Cité des métiers Capa'cité 08, La Chaux-de-Fonds. Le salon neuchâtelois des métiers aura lieu à La Chaux-de-Fonds, sous l'articulation de sept villages de métiers. Il s'adresse aux élèves de 8 ^e et 9 ^e années et du préapprentissage, aux enseignants, parents, entreprises formatrices ou non, formateurs, responsables RH, personnes en recherche d'emploi ou voulant se réorienter, et à tout autre public. | Service de la formation professionnelle et des lycées, SFPL, La Chaux-de-Fonds, Isabelle Rohrbach, téléphone: 032 889 79 19, info@capacite.ch , www.capacite.ch |
| 29.–31.10.2008 | WORLDDIDAC Basel sera à nouveau le carrefour du monde de l'éducation et de la formation ainsi que du commerce international des moyens d'enseignement. L'offre mondiale de matériels didactiques, de prestations de services et d'équipements sera présentée à des visiteurs qualifiés venus de septante pays. En 2008, WORLDDIDAC Basel mettra l'accent sur des domaines prioritaires pour l'école et la formation, à savoir la santé, le marché du travail et l'environnement. Lieu: Centre de foires de Bâle | www.worlddidachbasel.com |

Centre interrégional de perfectionnement CIP

| | | |
|---------------------------------|--|---|
| 13.8.2008 (délai d'inscription) | Gestion efficace d'un projet ou comment passer de l'intention à la décision. Trois journées complètes (1/2.9+10.10.2008), au CIP Tramelan, prix: CHF 1060.–, CIP-650-035-08/1 | CIP Tramelan, Charles Miche, téléphone: 032 486 07 46 ou 032 486 06 06, charles.miche@cip-tramelan.ch |
| 21.8.2008 (délai d'inscription) | Prévention du burnout ou comment prévenir l'épuisement professionnel tout en maintenant l'efficacité au travail. Deux journées complètes (9/10.9.2008), au CIP Tramelan, prix: CHF 650.–, CIP-150-033-08/1 | CIP Tramelan, Charles Miche, téléphone: 032 486 07 46 ou 032 486 06 06, charles.miche@cip-tramelan.ch |
| 25.8.2008 (délai d'inscription) | Connaitre ses interlocuteurs pour mieux communiquer ou comment prévoir le comportement de communication d'une personne, même en situation de stress, en appliquant la méthode «Process Communication Model». Trois journées complètes (17/18+24.9.2008), au CIP Tramelan, prix: CHF 1250.–, CIP-300-039-08/1 | CIP Tramelan, Charles Miche, téléphone: 032 486 07 46 ou 032 486 06 06, charles.miche@cip-tramelan.ch |
| 19–21.9.2008 | TramLabulle, 12 ^e Festival international de la bande dessinée | CIP Tramelan, téléphone: 032 486 06 40, mathieu.chaignat@cip-tramelan.ch, www.tramlabulle.ch |
| 22.11– 21.12.2008 | Jean-Pierre Béguelin, peinture | CIP Tramelan, téléphone: 032 486 06 40, culture@cip-tramelan.ch, www.cip-tramelan.ch |

Impressum

Allgemeines

- *e-ducation Amtliches Schulblatt* erscheint jährlich 6-mal (vgl. Erscheinungsdaten)
- Auf unserer Website www.erz.be.ch/e-ducation finden Sie ergänzende Information sowie ein Archiv aller Ausgaben

Elektronischer Newsletter *e-ducation newsletter*: Unter www.erz.be.ch/e-ducation kann der elektronische Newsletter *e-ducation newsletter* der Erziehungsdirektion abonniert werden.

Herausgeber: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 85 11, Fax: 031 633 83 55, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation, beglaubigte Auflage: 19 800 Exemplare, ISSN: 1661-2817

Redaktion

Martin Werder, Mathias Marti, Iris Frey, Rudolf Lanz. Ihre Ideen interessieren uns. Bitte richten Sie Ihre Anregungen an e-ducation@erz.be.ch. Für den Teil PHBern (Seiten 25–36) Redaktion: Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. *e-ducation* lässt Fachleute und Betroffene unterschiedlichster Geisteshaltungen zu Wort kommen. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit denjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion des Kantons Bern decken muss.

Übersetzung

Übersetzungsdiest der Erziehungsdirektion

Versand und Abonnements:

Lehrkräfte im Kanton Bern
Wenn Sie *e-ducation Amtliches Schulblatt* nicht an die korrekte Adresse erhalten, wenden Sie sich bitte an die zuständige Sachbearbeiterin bzw. den zuständigen Sachbearbeiter der Abteilung Personaldienstleistungen. Sie finden die zuständige Kontaktperson auf Ihrer Gehaltsabrechnung unter der Rubrik «Info zur Abrechnung».

Begründung: Die Zustellung von *e-ducation Amtliches Schulblatt* an die Lehrkräfte erfolgt mit dem Adressbestand aus dem Personal- und Gehaltssystem. Ihre Adresse kann deshalb nicht separat korrigiert werden.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für zentrale Dienste, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 84 38, Fax: 031 633 83 55, azd@erz.be.ch

Preis Jahresabonnement: 6 Ausgaben, 30 Franken

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen *e-ducation Amtliches Schulblatt*

| Ausgabe-Nr. | Redaktionsschluss Texte | Redaktionsschluss Inserate | Erscheinungsdatum |
|-------------|-------------------------|----------------------------|-------------------|
| 4 | 5. August 2008 | 5. August 2008 | 29. August 2008 |
| 5 | 19. September 2008 | 19. September 2008 | 21. Oktober 2008 |
| 6 | 20. November 2008 | 20. November 2008 | 22. Dezember 2008 |

Inseratenverwaltung: Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, Telefon: 031 300 63 84, Fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com

Herstellung: Stämpfli Publikationen AG, 3001 Bern

Généralités

- *e-ducation Feuille officielle scolaire* paraît six fois par an (voir les dates de parution).
- Sur le site www.erz.be.ch/e-ducation vous trouverez des informations complémentaires ainsi que les archives des numéros déjà parus.

Lettre d'information électronique *e-ducation*: il est possible de s'abonner à la lettre d'information électronique *e-ducation* de la Direction de l'instruction publique en se connectant à l'adresse www.erz.be.ch/e-ducation.

Editeur: Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 85 11, fax: 031 633 83 55, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation_fr/, tirage certifié: 19 800 exemplaires, ISSN: 1661-2817

Rédaction/coordination

Martin Werder, Mathias Marti, Iris Frey, Rudolf Lanz. Vos idées nous intéressent. N'hésitez pas à nous les transmettre à l'adresse e-ducation@erz.be.ch. Rédaction de la partie PHBern (pages 25–36): Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. *e-ducation Feuille officielle scolaire* donne la parole à des spécialistes et à des interlocuteurs de toutes tendances idéologiques. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique du canton de Berne.

Traduction: Service de traduction de la Direction de l'instruction publique

Expédition et abonnements:

Corps enseignant du canton de Berne
Si *e-ducation Feuille officielle scolaire* n'a pas été envoyée à votre adresse correcte, veuillez vous adresser au collaborateur ou à la collaboratrice compétente de la Section du personnel. Le nom de cette personne se trouve sur votre décompte de traitement sous la rubrique «Info sur le décompte».

Motif: *e-ducation Feuille officielle scolaire* est adressée aux membres du corps enseignant selon la liste d'adresses figurant dans le système informatique de gestion du personnel et des traitements, de sorte que cette liste ne peut pas être corrigée séparément.

Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Office des services centralisés, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 84 38, fax: 031 633 83 55, azd@erz.be.ch

Prix de l'abonnement annuel: 6 numéros, 30 francs

Dates de parution et délais de rédaction d'*e-ducation Feuille officielle scolaire*

| Numéro | Délai de rédaction (textes) | Délai de rédaction (annonces) | Date de parution |
|--------|-----------------------------|-------------------------------|------------------|
| 4 | 5 août 2008 | 5 août 2008 | 29 août 2008 |
| 5 | 19 septembre 2008 | 19 septembre 2008 | 21 octobre 2008 |
| 6 | 20 novembre 2008 | 20 novembre 2008 | 22 décembre 2008 |

annonces: Stämpfli Publications SA, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, téléphone: 031 300 63 84, fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com

Production: Stämpfli Publications SA, 3001 Berne